Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 334. Mittag-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 21. Juli 1881.

Termin der Reichstagswahlen und Dispositionen für die Landtagswahlen.

Unser Berliner =-Correspondent schreibt:

Wie bereits früher erwähnt, steht über den Tag der Reichstagswahl noch nichts fest, ja die Einzelregierungen sind wie es heißt noch gar nicht deshalb befragt oder mit ihnen darüber Verhandluugen angeknüpft. Gesetzlich müssen aber die Wahllisten vorher angefertigt und vier Wochen mit er erforderlichen Einspruchsfrist ausliegen, ehe die eigentliche Wahl vor sich gehen kann. Inzwischen sind in Preußen schon vorbereitende Verfügungen dahin ergangen, daß bei Bildung der Wahlbezirke die letzte Volkszählung vom vorigen December zu Grunde zu legen seien und kein Wahlbezirk mehr als 3500 Seelen enthalten dürfe. Unterdessen machen sich die in Westpreußen und Posen erscheinenden polnischen Zeitungen mit den Wahlen zu schaffen und so sagt beispielsweise der in Thorn herauskommende „Przyjaciel“ daß man sich deutscher Seits schon sehr um die Wahlen bemühe und es vorauszusehen sei, daß man dort Alles aufbieten wird, die „Polen“ zu überstimmen. „Die Deutschen werden bei den Wahlen in den Juden eine sehr große Hilfe finden, obwohl viele Deutsche jetzt sehr auf die Juden verbissen sind. Bei den Wahlen wird man unserem Volke den Kopf verdrehen und es zur Abgabe deutscher Wahlzettel verleiten.“

Die kirchenpolitische Taktik des Herrn v. Goßler.

Der oben gedachte Berliner Correspondent meldet uns ferner:

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der jetzige Cultusminister von Goßler die Zustimmung des Staatsministeriums und des Kaisers für eine Nichtverlängerung des im Juli v. J. erlassenen, mit Ende d. J. ablaufenden kirchenpolitischen Gesetzes zu erlangen, was darauf hindeuten dürfte, daß der Minister unter Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten und deutschen Reichskanzlers seine eigenen Wege einschlagen werde. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung eine Mittheilung der in Pelplin, dem Wohnorte des Bischofs von Kulm, erscheinenden polnischen Zeitung „Pielgrzym“, wonach der Cardinal Graf Ledochowski, der frühere Erzbischof von Gnesen-Posen, bei dem Abschiedsempfange der Pilger aus Posen und Westpreußen die Hoffnung „auf ein baldiges Wiedersehen“ ausgesprochen habe, was doch nur auf seine (übrigens dennoch sehr unwahrscheinliche) Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gedeutet werden könnte. Aus demselben Blatt erfährt man übrigens, daß Cardinal Jacobini die Pilger zum Abendessen eingeladen habe.

Dr. Hänel über die Arbeiterversicherung.

In einer Versammlung der Gewerkvereine der Schiffszimmerer und Maschinenbauer zu Gaarden bei Kiel hielt Professor Hänel am Sonnabend über die Arbeiterversicherung und die Gewerkvereine einen Vortrag, den wir nach stenographischen Aufzeichnungen wiedergeben:

Meine Herren! Ich habe leider das Privilegium, bereits fast 25 Jahre, fast ein Vierteljahrhundert hindurch auf das politische Leben Deutschlands zurückblicken zu können. Dies ist für die Geschichte des Volkes keine umfassende Zeitspanne, es sind aber in derselben verschiedene bedeutsame Ereignisse vor sich gegangen, an der Spitze steht diejenige große Errungenschaft, welche unser deutsches Volk zur langersehnten Einigung gebracht hat. Ein zweites, kaum minder bedeutendes Ereigniß ist das starke Hervortreten der socialen Frage, d. h. der Frage nach der allmäligen wirthschaftlichen und moralischen Hebung des Arbeiterstandes. Vielleicht klingt es kühn und dreist, aber mit ziemlicher Sicherheit wage ich zu behaupten, daß in den letzten zehn Jahren die Lösung dieser ungemein schwierigen Frage entschiedene Fortschritte gemacht hat. Ich rechne bereits dazu den Umstand, daß die Frage allseitig und überall discutirt und erörtert wird. Keine politische Partei giebt es, die es nicht als eine Nothwendigkeit empfände, zu der Frage ganz bestimmte Stellung zu nehmen. Wenn der Reichskanzler einmal im Scherze sagte, daß alle Parteien das Bedürfniß fühlten, dem Bruder Arbeiter die Hand zu drücken, so lag darin ein tiefer Ernst: denn, wie gesagt, jede Partei muß mit dem Interesse und den Forderungen der arbeitenden Parteien rechnen. Ich nenne es einen praktischen Fortschritt im Sinne der Geschichte, den wir zurückgelegt haben. Wenn eine Nation durch eine solche Frage ein Jahrhundert hindurch erregt und bewegt wird, wenn sie sich unausgesetzt um die Lösung derselben bemüht, so ist es unmöglich, daß sie durch Revolutionen und Putsche irgend etwas wirken zu können glaubt. Alle solche Dinge haben von jeher nur dazu gedient, große Rückschläge herbeizuführen; nicht eine Lösung, sondern das Gegentheil davon, nur Rückschritte. Nur eine Lösung, welche auf dem Grunde der ernstesten vielseitigsten Erwägung beruht, hat die wirklichen Bedingungen der Existenz und der Dauer in sich. Wenn ich nun sehe, daß die Frage die tiefsten Schichten berührt, so darf ich wohl sagen, daß in alledem große aussichtsreiche Fortschritte liegen. Aber es fehlt auch nicht an praktischen Resultaten. Ich will hier nicht alle bezeichnen, indeß mit zwei Sachen der größten Bedeutung haben wir zu thun, einmal mit der allgemeinen gesetzlichen und unerschütterlichen Anerkennung zunächst des Rechts der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, sowie der Coalitionsfreiheit, d. h. des Rechts der Arbeiter, ihre Arbeitskraft auf dem Wege und nach der Richtung hin zu verwerthen, der ihren Fähigkeiten, ihrem freien Willen am besten entspricht; zweitens volle Gleichberechtigung der Arbeiter gegenüber den Arbeitgebern bei der Festsetzung der Bedingungen des Arbeitsvertrages.

Gewiß, diese beiden Dinge, sie sind nur Rechte oder Werkzeuge, d. h. sie müssen geschickt gehandhabt werden. Wer die Freizügigkeit einfach als das Recht der Vagabondage betrachtet, wer in der Coalitionsfreiheit nur die Freiheit des Arbeiters sieht, Strikes zu machen, Putsche in Scene zu setzen, der wird allerdings erfahren, daß es ein sehr zweischneidiges Schwert ist, wer aber erkennt, daß alle diese Rechte nur in wohlüberlegter, in wohlorganisirter genossenschaftlicher Weise zur Geltung gebracht werden können, der wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß mit dieser Frage die sociale Stellung, die politische Dichtung und die wirthschaftliche Wohlfahrt des Arbeiterstandes auf's Engste verknüpft ist, und er wird daher jede Beeinträchtigung und Schmälerung nach dieser Richtung hin nicht nur als einen Eingriff in die Rechte des Arbeiters, sondern des ganzen Volkes betrachten. Deshalb, meine Herren, frage ich bei den tausend Projecten, die für die Lösung der Arbeiterfrage in Vorschlag gebracht werden: Sind damit jene beiden Grund- und Urrechte vereinbar oder nicht? Sind sie das nicht, so verwerfe ich jeden einzelnen Vorschlag! Diesen Maßstab nun habe ich an eine Frage gelegt, die gerade in der Gegenwart mehr wie irgend eine andere discutirt wird: an die Frage des Arbeiterversicherungswesens. Zweifellos ein überaus bedeutsames Problem, das mit vollem Recht in den Vordergrund gestellt wird; zweifellos, daß die richtige und glückliche Lösung des Arbeiterversicherungswesens ein hervorragendes Mittel zur Hebung und Sicherung der ganzen materiellen und wirthschaftlichen Wohlfahrt der Arbeiter ist! So möge es denn gestattet sein, auch hier diese Frage in den Vordergrund zu setzen.

Diejenige Waare, welche der Arbeiter auf den Markt bringt, ist seine Arbeitskraft, freilich eine Waare von außerordentlicher Bedeutung, die würdigste Waare, womit physisch und moralisch der Inhaber unlösbar verbunden ist, die jedoch trotzdem eine Waare bleibt. Nun denn, jede Waare findet ihren richtigen Preis, wenn sie einen Ersatz der Productionskosten der Arbeit erfährt. Genau so hier. Die Productionskosten bilden sich durch den Aufwand der Intelligenz, Geschicklichkeit, die ein tüchtiger Arbeiter darin hineinlegt. Der richtige Preis, der richtige Lohn muß also jenes ersetzen: das heißt nicht blos dem Arbeiter und seiner Familie die physische Existenz ermöglichen, sondern auch die Kräfte ersetzen, welche zur Aufrechterhaltung der ungeminderten Arbeitsfähigkeit erforderlich sind. Sind damit aber die Productionskosten der Arbeit wirklich voll vergütet? Ich werde in einem Beispiele sprechen. Wenn sie einen Topf vom Töpfer kaufen, bezahlen sie denn nur den Arbeitslohn, den Capitalersatz, der verhältnißmäßig auf je einen entfällt? Nein, sie vergüten zugleich einen Bruchtheil derjenigen Waare, die dem Töpfer bei der Fabrication verunglücken, zerbrechen. Wenn dies nicht geschehen würde, so müßte der Töpfer von seinem Capital leben, so müßte er nach einer gegebenen Zeit unbedingt zu Grunde gehen. Diesen besonderen Aufwand nennen die Natinalökonomen die hohen Productionskosten. Auch die Arbeiter, m. H., kennen diese Art von Productionskosten nur zu sehr. Bei dem Arbeiter bilden dies die Kosten für die Tage der Arbeitsunfähigkeit. Sie kennen die Gründe der letzteren, deren wir namentlich vier unterscheiden: erstens, den frühzeitigen Tod; werden Kinder und Wittwen hinterlassen, so macht sich der Tod in seinen Folgen so lange geltend, bis die Hinterbliebenen selbst arbeitsfähig geworden sind; zweitens vorübergehende Krankheit; drittens Invalidität, die in dauernder Gebrechlichkeit, in dauernder Krankheit, in allgemeiner Arbeitsschwäche bestehen kann; viertens unverschuldete Arbeitslosigkeit.

Nun, die hohen Productionskosten, die wesentlich aus den viel angegebenen Ursachen das Product Arbeit treffen, sie müssen dem Arbeiter ersetzt werden. Freilich ist es schlechterdings unmöglich, daß der Lohn so hoch gespannt werde, daß jeder einzelne Arbeiter gegen jeden derartigen Fall gewappnet wäre, schon deshalb, weil der Arbeiter gerade inmitten des Sparens davon betroffen werden kann. Es ist aber auch unmöglich, die Preise aller Waaren so hoch hinauf zu treiben, um jenes durchzuführen. Was bleibt übrig? Nur eines: die Versicherungsprämie. Jene hohen Productionskosten werden in der Versicherungsprämie aufgebracht, d. h. durch die Ansammlung kleiner, unbedeutender Beträge genossenschaftlicher Weise zu einem Capitale, welche die gedachten Kosten decken und übernehmen muß.

M. H., in diesem Sinne muß daher der Arbeitslohn die Höhe erreichen, um die Versicherungsprämie tragen zu können. Dieser Anspruch der Arbeiter ist keineswegs übertrieben, sondern folgt einfach und consequent aus unserem gegenwärtigen ökonomischen System. Wie der Töpfer sich seine bei jedem regelmäßigen Betriebe unvermeidlichen Verluste vergüten lassen muß, so der Arbeiter hinsichtlich seiner Arbeitskraft. Wie der Consument bei dem Töpfer zu billig kaufen würde, wenn er jenen Ersatz nicht leistete, so erhalten alle Consumenten der Arbeitskraft die letztere zu billig, wenn dabei die Versicherungskosten nicht in Anschlag gekommen sind. Ich wiederhole, jener Anspruch des Arbeiters ist nothwendig, ist berechtigt, aber wie ich hinzufüge, nnr berechtigt, wenn der Arbeiter sich der Pflicht nicht bewußt ist, daß er nicht irgend welchen Luxus sich erlauben darf, bevor er die Versicherungsprämie aufgebracht hat. Es ist dies zugleich seine Pflicht. Wenn er nicht stets diese Berechnung in Anschlag bringt, dann folgt daraus, daß er die Höhe des Arbeitslohnes geradezu hinabdrückt. Der Arbeiter muß es dahin bringen, daß jene Versicherungsprämie durch seinen Lohn mitgetragen werde. Diese Pflicht trifft insbesondere den älteren, besser situirten Arbeiter. Nur dann wird es gelingen, die tieferen Schichten zu vermögen, daß auch sie sich jene Nothwendigkeit vor Augen halten, sich danach richten.

Jetzt aber, m. H., werden Sie mich fragen: Wie nun ist dies möglich, wie läßt sich alles dies praktisch durchsetzen? Da die angedeuteten Voraussetzungen überall zugegeben werden, so dreht sich die Discussion nur um den Punkt der praktischen Verwirklichung. M. H.! Es ist heutzutage Mode geworden zu sagen: weil der Arbeiter berechtigt und verpflichtet ist, in seinem Lohne die Versicherungsmöglichkeit zu finden, so bedarf es des Zwanges. Läßt sich diese Forderung halten? Sehen wir zu. Die Frage wird in zwei Theile zerlegt, es handelt sich bei der Zwangsversicherung entweder um die locale oder eine große centralisirte Institution, um örtliche oder allgemeine Staats-Zwangsversicherung.

Bei den ersteren haben wir es nun entweder mit Gemeinden oder Fabrikkassen zu thun. Mag das eine oder andere der Fall sein — und ich rechne auch die Knappschaftskassen hinzu — so ist mit solchen Kassen nothwendig ein bestimmter unabweislicher Umstand verbunden. Wenn der betreffende Arbeiter seine Fabrik oder seine Gemeinde verläßt, so geht er der Versicherung verlustig, darüber ist man nie und nirgends hinweggekommen, höchstens hat man es hier und da zu einigen Palliativmitteln gebracht. Da steht denn der Arbeiter vor einer Wahl. Wenn ihm anderwärts steigende Löhne geboten werden, so muß er entweder darauf verzichten, um die eingezahlten Versicherungsprämien nicht zu verlieren, oder aber er geht der besseren Chance nach und läßt jene erworbenen Ansprüche fahren. Er wird jetzt nur an der anderen Stelle, unter erschwerten Versicherungsbedingungen, wieder einer Kasse beitreten können, was eben eine genaue Versicherungsberechnung erforderlich macht. Sie sehen demnach, m. H., daß alle localen Zwangskassen nothwendig mit bestimmten Beschränkungen der Freizügigkeit verbunden sind. Daraus ergiebt sich, daß alle localisirten Versicherungskassen falsch sind. Sie sind dies aber auch deshalb, weil sie dem Grundsatze der sogenannten „großen Zahl“ widersprechen, dem Grundsatze, daß die billigere Versicherung nur bei möglichst großer, allgemeiner Theilnahme durchführbar ist.

So bleibt allein das zweite übrig, die Staats-Zwangversicherung. Der Staat ist es, welcher die Aufgabe übernimmt. Es bleibt dabei ganz gleichgiltig, ob alle Mitbürger, oder aber, was das allein Erreichbare, nur einzelne Klassen diesem Versicherungszwang unterworfen werden, ob Beiträge unmittelbar, oder solche durch indirecte Steuern erhoben werden. Wenn jedoch der Staat in dieser Weise den Versicherungszwang ausübt, so ergiebt sich als praktische Folgerung, daß der Staat zweierlei thue: einmal den Arbeitern die Arbeit garantire und sodann nicht minder den ganzen Lohn garantire, damit dieselben wirklich im Stande sind, die Versicherungsprämie aufzubringen. Beides hängt unlösbar zusammen.

Dies ist nicht undenkbar, obwohl wir keine Beispiele dafür in der Geschichte haben; aber wieviel geschieht heut zu Tage nicht ohne daß frühere Beispiele vorlägen? — allein das Gute in der Sache hat eine Kehrseite. Und diese Kehrseite ist für mich entscheidend. Wenn eine derartige Garantie des Staates geleistet werden soll, dann müssen Sie dem Staate das Recht einräumen, Jedermann unter den von ihm dictirten Bedingungen zur Arbeit zu zwingen. Sie werden dazu nur kommen durch die Zwangsarbeitsanstalt des Staates. Daß damit jede Freizügigkeit und Coalitionsfreiheit zu Grunde geht, daß damit keine wirthschaftliche, politische und sociale Freiheit und Unabhängigkeit des Arbeiters bestehen kann, davon bin ich so fest überzeugt, wie zweimal zwei vier sind. Und wenn ich mich nach Bildern umsehe, die für jene Zwangsanstalt das Seitenstück darstellen so weiß ich nur, daß das Arbeiter- und Armenhaus, ja das Zuchthaus zu

---

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall**. [96]

Auf dem benachbarten Waldweg rollte indeß ein Wagen heran, der den Grafen Ottomar und seinen Secundanten Werben, sowie den Arzt auf das Feld des Kampfes führte.

Jeder Versuch zur Versöhnung scheiterte an Hugos Hartnäckigkeit. Die Pistolen wurden geprüft, die Distanzen genommen, der Ruf Feuer!! ertönte ... und er mußte dreimal ertönen ... denn so lautete die Forderung.

Ottomar wollte nicht treffen; Hugo traf nicht ... und so verlief der Zweikampf unblutig; die Secundanten erklärten, daß der Ehre genug gethan sei.

In die dargebotene Hand des jungen Grafen indeß wollte Hugo nicht einschlagen; er ahnte die Großmuth, die dieser im Kampf gezeigt ... und empfand sie als eine neue Kränkung. Da stand er ja vor ihm, der stolze, siegreiche Nebenbuhler, was half der Kugelwechsel? Nur die unsichtbaren Dryaden, wenn sie noch in den Baumstämmen hausten, waren getroffen worden. Von dem überlegenen Feind geschont zu werden ... das ist ein demüthigendes Gefühl. Und was war denn anders geworden als vorher?

Und doch. Hugo hatte sich correct benommen; der Graf selbst mußte ihn achten. Correctheit im Leben, sagte er sich, ist die Hauptsache; man hat das Gefühl, als ob man reine Wäsche angezogen hätte. Obschon das Duell ein Geheimniß bleiben sollte und auch bei seinem unblutigen Verlauf leicht bleiben konnte, so glaubte Hugo doch im elterlichen Hause den Schleier lüften zu müssen, es gab ihm doch ein gewisses Ansehen. Die Mama schloß ihn gerührt ans Herz; der Papa qualmte ruhig weiter, man sah ihm nicht an, ob aus Behagen oder Mißvergnügen.

Die Ursache des Zweikampfes aber ließ Hugo im Dunkeln, die Mama konnte sie nur errathen mit ahnungsvollem Verständniß.

„Où est la femme? fragen sie jetzt in Paris bei jedem politischen und sonstigen Scandal. Nun, wir sind glücklicherweise auch schon soweit: und nicht einmal die Pariser Giftblumen tragen die Schuld, sondern unsere Mädchen, die wie die Lilien im Felde blüh'n. — Gelegentlich soll sie's doch erfahren, daß Du um ihretwegen ...“

„Wer sagt Dir dies denn, Mutter?“

„Mein kleiner Finger hier ... und die weiblichen Geschöpfe sind sehr empfänglich dafür, wenn sie erfahren, daß man sie eines Schusses Pulver werth gehalten hat.“

Graf Ottomar hatte noch mehr Ursache als Hugo zu wünschen, daß die kleine Affaire verborgen bliebe, er hatte nothwendige Förmlichkeiten vernachlässigt wie die ehrengerichtliche Entscheidung, theils um die Sache nicht länger hinauszuschieben, theils weil es ihm peinlich gewesen wäre, über den ersten Anlaß des Duells sprechen zu müssen.

Dennoch hatte Förster Stromer, der alles, was in Waldenbach vorging mit krampfhafter Spannung beobachtete, vom sicheren Buschversteck aus den Vorgang mit angesehen; er hatte dann mit einem befreundeten Inspector von Waldenbach darüber gesprochen; von diesem erfuhr es Neide, der die wichtige Nachricht bald nach Schloß Greifenberg brachte.

Als Hugo das nächste Mal dort erschien, vergaß Clarissa sogar, ihn zu fragen, wie sich Taotla befinde und wie weit das Opferfest in Tenochtitlan vorgeschritten sei; mit einer Aufregung, die Hugo nie bei ihr bemerkt hatte, rief sie ihm gleich bei der ersten Begrüßung zu: „Sie haben sich geschlagen!“

Hugo war überrascht, er versuchte zu leugnen.

„Ich weiß Alles ... und geschlagen mit Graf Ottomar.“

Der junge Dichter war gar nicht so unzufrieden damit, daß man hier von seiner Heldenthat wußte; er zuckte nur mit den Achseln, man konnte darin eine Ablehnung ein Eingeständniß sehen.

„Und der Grund, wenn die Freundin fragen darf?“

Clarissa nahm einen einschmeichelnden Ton an.

„Eine frühere feindliche Begegnung ... schon vor dem Kriege“, sagte Hugo.

„Nein, nein“, versetzte Clarissa heftig; „das weiß ich besser: es geschah um der schönen Hedwig willen, er liebt sie.“

„Mag er sie lieben, was kümmert's mich?“ versetzte Hugo ausweichend.

Den ganzen Abend blieb die junge Comteß einsilbig und verdüstert. Hugo war geistreich wie immer, sein Selbstgefühl war seit dem Duell im Walde gewachsen; er brachte, wie er sich selbst sagte, im Gespräch einige geniale Wendungen an, doch vergeblich. Clarissa sprach immer nur von Hedwig und Ottomar und versetzte Hugo in ein so wirksames Kreuzfeuer, daß er mehr sagte, als er sagen wollte. Auch mußte er bestätigen, daß der junge Graf wieder nach der Hauptstadt abgereist war.

Kaum hatte Hugo das Schloß verlassen, als Clarissa, mit Thränen kämpfend, sich in ihr Gemach zurückzog. Ottomar hatte sie nicht aufgesucht, nicht einmal Paul's Besuch erwidert; er hatte sich geschlagen für ein anderes Mädchen, alle ihre schönen Träume waren vernichtet.

Sehr spät am Abend, im Nachtgewand, in den Händen die Kerze, schritt sie wie ein Schloßgespenst durch die Gänge zu ihrer Mutter, die sich noch nicht in ihre Gemächer zurückgezogen hatte, weil sie, wie öfter geschah, im Salon eingeschlafen war.

„Mutter ... laß morgen die Koffer packen, wir reisen ins Bad! Du hast es mir längst versprochen. Meine Ersparnisse sollen die Kosten der Reise tragen.“

Die Gräfin Mutter rieb sich die Augen und ihre Papilloten raschelten wie verwundert.

„Kein Widerspruch; es ist mein ernster Entschluß. Du wirst mich doch nicht allein reisen lassen?“

Zwei Tage darauf war Graf Paul der einzige Bewohner des Schlosses und wurde in seinem Studium nur noch durch die Brummfliege gestört, die um den Erd- und Himmelsglobus summte.

Siebentes Capitel.

Ein Auferstandener.

Einige Wochen waren seit diesen Vorgängen verflossen. Rothes Abendlicht lag auf den Rebenhügeln und Waldbergen und den nahen Felsgruppen und wie der Wiederschein eines Brandes glomm es an den Burgtrümmern in die Höhe, an dem alten vermoderten Thurm und seinen moosbewachsenen Quadern, doch es war nur das friedliche Rothfeuer, mit welchem der sinkende Tag sich verklärt.

Unten auf dem Fluß, der in silbernen Windungen durch das Thal dahinglitt, spielten goldene Lichter.

Es war still oben im Burghof, nur thalwärts auf schmalem Felsensteg zog eine lärmende Gesellschaft. Gesang ertönte und das aufmerksame Ohr konnte aus dem Gewirr der Stimmen heraus die Accente verschiedener Sprachen hören. Clarissa lehnte sich über die Mauer des Burghofes und sah hinaus in die duftige Ferne; rechts

nennen. Eines greift hier ins Andere. Jene Zwangsanstalt führt unvermeidlich zur Untergrabung jeder gesunden ökonomischen Entwickelung, jeder richtigen socialen Stellung.

Ich frage aber noch, was ist der Staat? Der Staat wird hier durch das Beamtenthum repräsentirt. Die Allmacht des Staates bedeutet deshalb einfach die Allmacht des Beamtenthums.

Wenn wir demgemäß sowohl das locale, wie das staatliche Zwangsversicherungswesen zurückweisen, was hat dann zu geschehen, um den gerechten Ansprüchen, von denen ich vorhin sprach, Genüge zu thun? Es bleibt dann freilich keine besondere Weisheit mehr übrig: „Jedermann“, so sagt das alte Sprichwort, „ist seines eigenen Glückes Schmied!“ Die Arbeiter müssen versuchen, durch eigene Kraft, durch eigene Einsicht, eigene Tüchtigkeit das Ziel zu erlangen. Dies kann nicht geschehen in der Vereinzelung, wohl aber durch die Genossenschaft. Wir stehen da, Gott sei Dank, vor keiner bloßen Theorie, sondern haben die praktischen Beispiele vor Augen, diese Beispiele verdanken wir den englischen Gewerkvereinen, Letztere haben sich eine doppelte Aufgabe gestellt und vollständig gelöst: Erstens suchen sie einen entscheidenden Einfluß auf die Arbeitsbedingungen und die Lohnhöhe auszuüben. Sie haben sich in dieser Richtung anfangs durchaus auf den Kriegsfuß gestellt, allein die Zeit des Strikes ging schnell vorüber und längst gilt das Princip, daß die Arbeitseinstellung nur als letztes und äußerstes Mittel in Anmendung kommen darf. Man bemüht sich jetzt, auf dem Wege freier Verständigung mit den Arbeitgebern durch Einigungsämter und Schiedsgerichte dasselbe Ziel zu erreichen. Zweitens wirken sie durch den Arbeitsnachweis, der national wohl organisirt ist. Damit wird Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage geregelt. Es wird verhindert, daß in Folge des Ueberangebots von unbeschäftigten Arbeitskräften an einer Stelle auf die Lohnhöhe gedrückt wird. In Verbindung hierzu steht die genossenschaftliche Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, natürlich, soweit es sich um die unfreiwillige, entschuldbare Arbeitslosigkeit handelt.

Hundert Jahre hat es bedurft, um wirklich zu einem solchen entscheidenden Einfluß auf den englischen Arbeitsmarkt und die englische Arbeiterbewegung zu gelangen. Die Gewerkvereine zählen jetzt über eine Million Mitglieder und verfügen über Millionen für Unterstützungen in Krankheits-, Invaliditätsfällen u. s. w. Ich sehe davon ab, im Allgemeinen nähere Zahlennachweise beizubringen und beschränke mich auf den einen Gewerkverein der Maschinenbauer, der seit fünfzig Jahren besteht und den man wohl als die Perle des Ganzen bezeichnen kann. Dieser Gewerkverein hat an Reise-Unterstützungsgeldern, Geschenken für Arbeitslohn rc. geleistet im Jahre 1855: 245,560 Mark — 1858: 707,800 M. — 1867: 1,164,860 M. — 1868: 1,299,580 M. — 1869: 1,199,600 M. — 1875: (soweit reicht die mir vorliegende Notiz) 631,200 M. Dieses Steigen und Fallen illustrirt die Prosperität des englischen Arbeitsmarktes. Wenn im letzterwähnten Jahre eine erheblich geringere Summe für jene Zwecke verwendet wurden, so deutet dies an, daß im Ganzen genommen günstigere Bedingungen, günstigere Arbeitsverhältnisse obgewaltet haben. Alle vorstehenden Zahlen indeß beweisen die colossalen Erfolge der Vereinsinstitutionen.

Nun, meine Herren, was den Engländern möglich gewesen, kann das denn nicht auch den deutschen Arbeitern sein? Und es ist möglich. Wir haben eine Reihe von Gewerkvereinen vor uns: denjenigen der Buchdrucker, sowie die Hirsch-Dunckerschen, wovon wir die Repräsentanten hier in Gaarden sehen. Diese Gewerkvereine verfolgen dieselben Ziele wie die Engländer. Auch sie beruhen auf der eigenen Kraft und der eigenen Einsicht der Angehörigen, auch sie fordern keine Staatshilfe, sondern nur zweierlei: Erstens, die Anerkennung ihrer Organisation, die Fähigkeit, ihre Kassen richtig zu verwalten, nach außen hin selbstständig aufzutreten. In dieser Weise dient das Hilfskassengesetz, aber noch fehlen andere gesetzliche Ordnungen.

Sie fordern zweitens, und mit vollem Rechte, daß das eigentliche Arbeiter-Versicherungswesen nicht mit der Unfallversicherung verwechselt werde. Jene Arbeiterversicherung, von der ich sprach, sie ist aus der Natur der Arbeit und des Arbeiters hervorgegangen: durch Arbeitslosigkeit, Alter und Krankheit veranlaßt. Der Arbeitsunfall dagegen, der durch die Productionsoperation hervorgebracht wird, wurzelt in der Natur des Betriebes. Seine Entschädigung darf deshalb nicht auf den Lohn, auf den Arbeiter sondern muß auf die Betriebskosten, auf die Unternehmer gewälzt werden. In dieser Richtung, in diesem Princip bewegt sich die Haftpflicht: hier wird dem Arbeiter der Anspruch verliehen, die Folgen der Verunglückung durch den Betriebsunternehmer decken zu lassen! War das bisherige Gesetz auch noch mangelhaft, war der Grundsatz auch noch nicht in die rechte Form gebracht, so war doch der Grundsatz an sich richtig.

Als nun im Frühjahr das Unfallversicherungs-Gesetz vorgelegt wurde, da sagten sich die Gewerkvereine, wir wollen die Durchführung der Haftpflicht, und zwar deshalb, damit nicht dem Unternehmer etwas abgenommen wird, was ihm auf alle Fälle obliegt. So die Stellung der Gewerkvereine. Die deutschen Gewerkvereine haben hier bewiesen, daß sie voll und ganz auf den bewährten Bahnen der englischen vorwärtsgehen.

Ich für meinen Theil bin der festen Ueberzeugung, daß dies die richtigen Bahnen sind. Diese Gewerkvereine sind noch jung, sie haben noch keine umfassende Erfahrung hinter sich, sie bedürfen noch einer größeren Mitgliederzahl; aber meine ganzen Wünsche und Sympathien gehören ihnen. Sie sind die rechten Pionniere für den Arbeiterstand. Sie verwirklichen den Spruch eines weisen Mannes, eines berühmten Arbeiterfreundes, Benjamin Franklin's: „So Euch Jemand sagt, daß Ihr durch andere Mittel zur Wohlfahrt gelangt, denn durch eigene Kraft, durch eigenen Fleiß und Sparsamkeit, den hört nicht — der ist ein Giftmischer.“

Centrums-Clericale und Gouvernemental-Clericale.

Auf der Tagesordnung der Dinstag-Versammlung des Berliner Centrumvereins stand zunächst der Antrag auf Ertheilung eines Vertrauensvotums für den Abgeordneten Cremer, welches in der letzten Sitzung nicht zur Erledigung gekommen war.

Das „Berl. Tagebl.“ bringt über diese Versammlung folgenden Bericht:

Herr Demharter spricht sich gegen den Antrag aus, da Cremer nicht mehr auf dem Standpunkte des Centrums stehe. Er habe im Architektenhause gelegentlich einer Versammlung am Mittwoch sich das Wort des alten Fritz zu eigen gemacht, fünf Minuten nach dem Tode könne es Jedem egal sein, wie er gestorben, und sich daselbst zu den Conservativen gewandt mit der Aufforderung: Lassen wir den Culturkampf ruhen, lassen Sie uns die Zwistigkeiten, welche derselbe unter den christlichen Bürgern angerichtet hat, unter den Tisch schieben. Wer auf dem Standpunkte des Centrums stehe, dürfe diesen Grundsätzen nicht huldigen. (Unruhe.)

Abgeordneter Cremer bemerkt, daß der Ausspruch des alten Fritz nur auf den leiblichen Tod sich beziehe, und er habe wirklich nicht geglaubt, daß Jemand in der Versammlung war, der ihn anders auffassen könnte. Aber soweit geht man bereits in den Verdächtigungen gegen mich, daß man sagt, ich hätte die Unsterblichkeit der Seele, Belohnung im Himmel, Bestrafung in der Hölle leugnen wollen. Bezüglich Beendigung des Culturkampfes ist es die erste Forderung, daß sich Katholiken und Protestanten vertragen lernen (Beifall), daß man betont, was sie eint, nicht was sie trennt. (Beifall). Als mein Name in der letzten Antisemitenversammlung genannt wurde, ertönte dem „Berl. Tagebl.“ zufolge der Ruf: Der schwarze Cremer ist ein Jesuit, er hat immer zum Centrum gehalten. Ich dächte, soviel Verstand bei den Herren vom „Tageblatt“ vorhanden ist, soviel dürfte ich doch auch hier noch voraussetzen. (Lebhafter Beifall.)

Pavel spricht unter großer Unruhe der Versammlung gegen ein weiteres Vorgehen Cremers mit den Conservativen; man möge nur noch zehn Jahre warten, bis sie sich die Hälse gebrochen hätten, dann würden sie den Culturkampf von selbst beendigen.

Abg. Cremer: Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß die Kirche es in diesem Kampfe am längsten aushalten wird, denn sie hat die Verheißung, daß sie nicht untergehen werde, eine andere Frage aber ist es. ob der Staat es aushält; der preußische Staat kann durch ihn ruinirt werden, und dann werden wir als Staatsbürger mit ruinirt. (Beifall.) Aber so viel Patriotismus beanspruche ich auch als Katholik, daß ich den preußischen Staat nicht durch den Culturkampf ruiniren lassen will. (Stürmischer Beifall.) Wenn das zum correcten katholischen Standpunkt gehört, wenn das der Punkt ist, der uns scheidet, dann sind wir geschiedene Leute. (Lebhafter Beifall.) Zweifeln Sie nicht an meiner ehrenhaften katholischen Ueberzeugung, aber ich kann keine politische Autorität als Richter über meinen katholischen Standpunkt anerkennen. Wenn es verlangt wird, dann will ich die Entscheidung des Fürstbischofs von Breslau anrufen, bis dahin aber verbitte ich mir, meinen Katholizismus zu verdächtigen, ich werde mich sonst mit meiner Faust wehren müssen. (Lebhafter Beifall.)

Bartz fragt schriftlich an, ob die jetzige Versammlung noch eine Versammlung des Centrumsvereins sei. Weber greift die „Germania“ wegen ihrer Berichte und falscher Wiedergabe der Resolution an.

Strobel glaubt, daß die Resolution, in welcher dem Abgeordneten Cremer ein Vertrauensvotum ertheilt werden soll, durch den letzten Vertagungsantrag bereits erledigt sei.

Bartz bittet die Resolution abzulehnen. (Große Unruhe.) Ich protestire dagegen, daß die heutige Versammlung eine solche des Centrumsvereins ist, ich muß meine Leute doch kennen, denn ich bin Kassenführer gewesen. Ich weiß nicht, ob Herr Cremer vor hat, ein O'Connel zu werden, aber O'Connel hat stets katholische Farbe bekannt. (Unruhe. Rufe: Das hat Cremer auch! Schluß!)

Ackgeordneter Cremer glaubt, daß Herr Bartz zur Sache spreche und bittet die Versammlung, Bartz das Wort unverkümmert zu lassen und seine Ueberzeugung zu achten. (Bravo!)

Bartz: Ich danke Ihnen meine Herren und das letzte Bavo galt mir. (Heiterkeit.) Entweder hat Herr Cremer Recht oder die anderen Herren vom Centrum haben Recht. Ich will ihm nicht wehthun und möchte gern seine Kraft für uns erhalten und ihn durch dieses Votum nicht aus dem Verein bringen; darum bin ich gegen die Resolution. Aber Herr Cremer ist patriotischer, den Staat zu retten, als die Kirche — aber wenn der Staat dabei zu Grunde geht, darf ich sagen, was ich sagen will? (an die Polizeibeamten gewandt) (Große Heiterkeit). Der Staat hat es in der Hand, den Culturkampf zu beendigen und sich zu retten, darum muß ein katholischer Abgeordneter auf dem Standpunkt des Centrums stehen bleiben. Verwerfen Sie die Resolution. (Lebhafter Beifall.)

Cremer verliest einen Artikel der Köln-Bergheimer Zeitung, des tonangebenden Blattes in seinem Wahlkreise, dessen Besitzer zugleich Vorstand des dortigeu Wahlcomites ist, Briefe von Laien und Geistlichen aus seinem Wahlkreise, aus denen hervorgeht, daß die Wählerschaft sich durch die Artikel der „Germania“ und der „Kölnischen Volkszeitung“ nicht beirren lasse und daß sie selbst sich die Entscheidung über Cremer vorbehalte. (Bartz ruft: Wer hat den Artikel geschrieben?) Sie werden mir doch nicht unterstellen wollen, daß ich diesen Artikel geschrieben habe? (Unruhe, Lärm. Lebhafter Beifall.) Die Bewegung, in der ich stehe, werde ich bis zu Ende führen und werde nicht zurücktreten und ich glaube, auch die einzelnen Katholiken in der Fabrik und Werkstatt würden sehr bald erfahren, was es heißt, heute ohne Grund die begonnene Sache preiszugeben. Cremer glaubt auch, daß die Resolution durch den Vertagungsantrag der letzten Versammlung bereits erledigt sei, eine Auffassung, die auch die Herren Kehler und Eirund bekundeten, indem sie darauf das Präsidium niederlegten.

Es entspinnt sich nun eine sehr lange Erörterung über das Wesen des Centrumsvereins, welchem der Geistliche Rath Müller den Charakter eines politischen Vereins und eine feste Mitgliedschaft in seinem „Märk. Kirchenblatt“ abspricht. Die Resolution wird zurückgezogen. (Lebhafter Beifall.) Die Versammlung nahm zeitweilig einen so stürmischen Verlauf, daß der Präsident zweimal, eine Auflösung befürchtend, drohte, dieselbe schließen zu wollen. v. Kehler und Eirund waren nicht anwesend.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser hat im Namen des Reichs den Herrn Raphael Femenias zum Consul in Mahon (spanische Insel Minorca) ernannt.

Se. Majestät der König hat den Superintendentur-Vicar Pfarrer Gottlieb Leberecht Ludwig Petzholtz in Klein-Glienicke zum Superintendenten der Diöcese Potsdam I., Regierungsbezirk Potsdam, und den Oberpfarrer Wilhelm Ferdinand Stockmann in Finsterwalde zum Superintendenten der Diöcese Dobrilugk, Regierungsbezirk Frankfurt a. O., ernannt.

Die Ziehung der 4. Klasse 164. königlich preußischer Klassen-Lotterie wird am 29. Juli d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmen. (R.-Anz.)

[Liberale Wahlbewegung.] In einer am 17. d. Mts. in Friedberg (Oberhessen, Reichstagswahlbezirk Friedberg-Büdingen-Butzbach-Vilbel,) stattgehabten Versammlung von Vertrauensmännern der hessischen Fortschrittspartei (dieselbe begreift bekanntlich auch die nationalliberalen Elemente des Landes in sich) ist, wie uns von dort berichtet wird, der bisherige, der liberalen Vereinigung angehörende Reichstags-Abgeordnete Dr. Schröder (Friedberg) aus Worms einstimmig wieder als Candidat aufgestellt worden, nachdem sich derselbe auf vielfache Aufforderungen hin zur Annahme einer auf ihn fallenden Wahl bereit erklärt hat. Die Wahl des in seinem Wahlkreise hoch angesehenen Herrn Dr. Schröder ist unzweifelhaft; lange Zeit war Dr. Schröder gewillt, kein Mandat wieder anzunehmen; sein jetziger Entschluß ist um so mehr zu begrüßen, als die Situation es dringend erfordert, daß so bewährte, tüchtige und freisinnige Männer, wie Herr Dr. Schröder, nicht die Reihen der politischen Kämpfer verlassen.

[Officiöse Klopffechtereien.] In welcher Weise die officiöse Presse tagtäglich ihr Gift nach allen Seiten hin verspritzt, dafür liefert auch das neueste Abendblatt der „N. A. Z.“ wieder erstaunliche Beweise. So heißt es in dem Leitartikel: Er (Fürst Bismarck) ist nicht der einzige, der keine große Meinung von der Politik und den Leistungen desjenigen liberalen Ministers hegt, in dessen Umgebung die „Reichsglocke“ zahlreiche Abonnements fand. Damit nun unmöglich ein Zweifel darüber entstehen könne, wer der hier an den Pranger gestellte Minister sei, wird unmittelbar darauf fortgefahren: Der Nachfolger desselben, Graf Bernstorff, ließ während seiner Amtsführung die Dinge in dem verfahrenen Zustande liegen, in dem er sie vorgefunden hatte. Hierzu bemerkt die „Tribüne“: Wessen Nachfolger nun Graf Bernstorff gewesen, das steht in den Annalen der Geschichte so deutlich geschrieben, daß es gerade so gut gewesen wäre, den Namen deutlich auszuschreiben. Es war der Freiherr von Schleinitz. Um dem Liberalismus einen Hieb zu versetzen, war diese Demarche in der That nicht nöthig; die liberale Partei hat seit dem Jahre 1866 die Grenzlinie zwischen dem früheren Freiherrn und jetzigen Grafen von Schleinitz sehr deutlich gezogen. Und vor dem Jahre 1866 gehörte Herr v. Schleinitz der „Fraction Mathis“ an. Graf Bernstorff vollends, dem der Consequenz halber auch eine wegwerfende Redensart an den Kopf geworfen wird, war ein offener Conservativer. Das Interessante an jenem Ausfall gegen den Vorgänger des Herrn v. Bernstorff besteht nun darin, daß der Graf Schleinitz sich noch heute im Besitz des höchsten Hofamtes und somit auch im Besitz desjenigen Vertrauens befindet, das Männer besitzen müssen, welche ein solches Hofamt bekleiden und daß er dennoch Angriffe dieser Art von einem freiwillig-gouvernementalen Blatt über sich ergehen lassen muß. — Ein zweiter Ausfall trifft einen längst Verstorbenen, den Ritter Bunsen. Die „N. A. Z.“ giebt sich noch immer den Anschein, als glaubte sie daran, daß außer dem von Dahlmann ausgearbeiteten Siebzehner-Entwurf zur deutschen Reichsverfassung noch ein anderer, gleichzeitiger Entwurf Dahlmann's existire, der zwar im Augenblick völlig verschollen sei, dem man aber vielleicht durch eine öffentliche Aufforderung noch auf die Spur kommen könne. Da sie aber selber fühlt, daß dieser Proceß von ihr unrettbar verloren werden wird, so sucht sie sich an dem Andenken Bunsen's, dessen Autorität man ihr entgegengehalten hatte, dadurch zu rächen, daß sie aus Bunsen's Werken den Nachweis führt, Bunsen sei im Mai 1848 noch nicht von der Nothwendigkeit des preußischen Erbkaiserthums überzeugt gewesen, sondern habe sich für eine Wahlmonarchie ausgesprochen. Man wird Herrn v. Bunsen gegen diesen Vorwurf nicht rechtfertigen können; aber wie viele Leute giebt es denn, die schon im Mai 1848 von der Nothwendigkeit des preußischen Erbkaiserthums überzeugt waren? Gehörte etwa Herr v. Bismarck dazu? Oder gehörte er auch nur im Mai 1849 dazu? oder im Mai 1850?

[Das Reichsgericht und die rechtliche Stellung der Hauptzollämter in Hamburg und Bremen.] Unmittelbar vor Beginn der Gerichtsferien hat das Reichsgericht, wie wir der „A. A. Ztg.“ entnehmen, eine Entscheidung publicirt, welche die Aufmerksamkeit der juristischen und politischen Kreise in mehr als gewöhnlichem Maß auf sich ziehen wird. Alle Welt erinnert sich noch, daß in der letzten Session des Reichstags die Frage von der rechtlichen Stellung der Hauptzollämter in Hamburg und Bremen zur Sprache kam und daß dabei unerwartet eine höchst eigenthümliche Controverse auftauchte. Vertreter der Reichsregierung und Bundesbevollmächtigte machten geltend, daß das Hamburger Hauptzollamt nicht als eine Reichsbehörde, sondern vielmehr als eine aus dem Zollverein noch übrig gebliebene Behörde, welche unter dem preußischen Finanzministerium stehe, aufzufassen sei, wogegen aus der Mitte des Reichstags erwidert wurde, daß der Zollverein durch die Reichsverfassung in allen Beziehungen sein Ende gefunden habe und somit die beiden Hauptzollämter, da sie die Zölle in Hamburg und Bremen unmittelbar für den Reichsfiscus erheben, auch als Reichsbehörden anzusehen sein müßten. Eben diese intricate Controverse hatte das Reichsgericht aus Anlaß eines Civilstreits zu entscheiden. Eine Bremer Firma hielt sich durch die angeblich ungesetzliche Erhebung des neuen Tabakzolls für beschwert und forderte Rückersatz der gezahlten Beträge, die eine sehr erhebliche Summe repräsentiren. Die beiden Unterinstanzen hatten sich für incompetent erklärt, indem sie unter Anwendung der preußisch rechtlichen Grundsätze über die Zulassung des Rechtsweges den letzteren für ausgeschlossen erachteten. Hiergegen führte nun aber der klägerische Anwalt vor dem Reichsgericht aus: die Zölle, welche ersetzt verlangt werden, seien von kaiserlichen Zollämtern für den Reichsfiscus erhoben, über die gerichtliche Geltendmachung des Rückersatzes solcher Zölle können nicht die für Preußen oder den ehemaligen Zollverein maßgebenden Grundsätze entscheiden, sondern nur diejenigen Grundsätze, welche

---

und links hemmte vorspringendes altes Gemäuer den Blick, es erschien ihr störend, beengend; sie empfand Sehnsucht nach einer weiten Rundschau.

Die Gräfin Mutter fand Alles sehr unbequem, den Stuhl, den Tisch, ja selbst über den Esel, der sie den Berg hinaufgetragen, ließ sie eine verdrießliche Kritik ergehen, das geduldige Langohr stand nicht weit entfernt und nährte sich redlich von einigen Disteln, die im Steinschutt wuchsen.

„Mutter“, sagte Clarissa, „ich will auf die Plattform des Thurmes, um das ganze landschaftliche Panorama zu übersehen, es ist jetzt die schönste Beleuchtung.“

„Aber Kind“, versetzte die Gräfin, „Du gönnst Dir ja keinen Augenblick Ruhe, es macht mich nervös, diese fortwährende Hast und Ungeduld.“

„Begleitest Du mich, Mutter?“

Die Gräfin schüttelte den Kopf lächelnd über die seltsame Frage, es war ihr unbehaglich, daß diese Kopfbewegung ohne das gewöhnte, begleitende Geräusch der Papilloten vor sich ging: doch sie hatte ja dem leidigen Badeleben alles Behagen und ihre liebsten Gewohnheiten zum Opfer bringen müssen.

Clarissa, die in der That nirgends mehr Ruhe fand, die in ihren Träumen bei Tag und Nacht mit dem Gespenst eines einsamen, glanzlosen Lebens ringen mußte, konnte nicht genug Berge und Thürme ersteigen, nicht genug Ausflüge nach allen Gegenden der Windrose hin machen, das Hohe, das Weite lockte sie, es war doch ein Ziel; doch dort angekommen, empfand sie um so tiefer die grenzenlose Verarmung ihres Daseins.

War sie so reizlos? Der russische Fürst, der englische Lord, alle Granden der Erde warfen ihr nur einen flüchtigen Blick zu, wenn sie auf der Brunnenpromenade stolz und stattlich an ihnen vorüberschritt. Hier wäre noch ein Ersatz möglich gewesen für ihre gescheiterten Hoffnungen; doch Niemand näherte sich ihr. Lag denn etwas so Abschreckendes in ihrem Wesen? Sie fragte den Spiegel; er erklärte sich rückhaltslos zu ihren Gunsten.

Die innere Wendeltreppe des Thurmes, welche Clarissa heraufschritt, war dunkel, nur durch einzelne Mauerluken erleuchtet, die Stufen so ungleich, daß sie mit tastendem Fuß zunächst das Maß nehmen mußte zu Schritt oder Sprung; wobei sie sich zum Glück an dem eisernen Geländer festhalten konnte. Nur oben, dicht vor der Plattform waren zwei Stufen ganz abgebröckelt; auch das Geländer abgebrochen, Clarissa stand vor einem, wie es schien, für sie unüberwindlichen Hinderniß, und das empörte sie, die gewöhnt war, ihren Willen durchzusetzen.

„Darf ich Ihnen meine Hand reichen, Fräulein?“ rief ihr da eine wohltönende Stimme zu.

Und im Abendlicht zeigte sich oben die Gestalt eines schlanken Mannes, der sich zu ihr niederbeugte. Clarissa zögerte nicht, die angebotene Hilfe anzunehmen; mit gewandtem muthigem Schwung war sie oben und verneigte sich mit einem Wort des Dankes gegen den Fremden. Sie konnte ihm nicht recht ins Auge sehen, denn die Strahlen der sinkenden Sonne blendeten sie; wie ein Feuermeer quoll es aus dem Wolkenkrater im Westen. Sie wandte den Blick ostwärts; ein goldener Duft zitterte über dem ganzen Thal, das Blau der fernen Berge hatte sich in Violett verwandelt, sie blickte träumerisch hinaus. Noch vor wenig Jahren hätte sie in der duftigen Ferne irgend ein Zauberschloß ihrer Phantasie gesucht, jetzt lockte sie nichts mehr, sie hatte keine Sehnsucht mehr; sie war recht alt geworden.

Der Fremde störte sie nicht im Genuß der landschaftlichen Schönheit, in ihren Gedankengängen, sie hörte nur das Knistern des Streichhölzchens, mit dem er seine Cigarre anzündete.

Es wurde allmälig dunkler unten im Thal. Die Häuser des Städtchens schmolzen zusammen mit den Wipfeln der Gärten und Promenadenbäume: am Berghang gegenüber zog sich langsam der Schatten über den mattrothen Lichtflecken, der noch an ihm haftete ... die Sonne versank in den Wolken.

Jetzt wandte sich Clarissa ... sie konnte ungeblendet vom Sonnenstrahl den Fremden betrachten. Sie erschrak fast, als sie ihn auf der schmalen Rundmauer der Plattform sitzen sah; ein Schwindel erfaßte sie; doch sie hielt sich nicht für berechtigt, ihn zu warnen. Ueberhaupt hatte sein Aeußeres nichts, was Vertrauen einflößen konnte, seine Züge waren blaß und verfallen, nur das Auge hatte ein feuriges Leuchten. Der Schein der Abendsonne trug jetzt wohl die Schuld, daß seine Haare röthlich schimmerten. Sein Anzug hatte etwas Phantastisches: über den verschossenen Sammetkragen des Sommerrockes flatterten die Zipfel eines rothen Halstuches, das er locker umgeschlungen hatte.

„Sie sind gewiß ein Maler, mein Herr?“ fragte Clarissa.

„Keineswegs! Selbst Dilettant bin ich nicht in dieser Kunst.

„Doch Sie erfreuen sich an den Schönheiten landschaftlicher Beleuchtung.“

„Ich bin etwas abgestorben dafür“, versetzte der Fremde, „es sind immer dieselben Kunststücke, mit denen die gute Sonne ihre Licht- und Farbenwechsel zu Stande bringt. Ich habe dies jetzt zur Genüge in zwei Welttheilen gesehen, in den Prairieen am Niagarafall. Ueberhaupt ... die Natur ist nur schön in ihrer einsamen Größe, in ihrer stillen Erhabenheit und sie verliert ihren Zauber, wo sie auf ein großes Publikum rechnen darf.“

Der Fremde sprach diese Worte mit wohllautender Stimme, es lag über seinem ganzen Wesen ein Hauch feiner Bildung, den die Sitten der Hinterwäldler, wie sich Clarissa sagte, nicht ganz hatten verwischen können. Es schien ihr indeß nicht passend, das ungesuchte Rendez-vous auf dem Thurm zu verlängern bis in die herabsinkende Dämmerung; sie wandte sich der Treppe zu nicht ohne Zögern; denn wie sollte sie den Sprung über die fehlenden Stufen wagen.

„Der Thurm scheint wenig besucht zu sein“, sagte sie.

„Die Meisten begnügen sich mit der Aussicht vom Burghof; etwas Verfall gehört überhaupt zur deutschen Romantik. Doch Sie können nicht allein über diese Treppenlücke hinweg ... Darf ich Ihnen wieder meine Hand reichen?“

Der Fremde sprang auf die nächste Stufe, die ihm erlaubte, festen Fuß zu fassen, diesmal mußte Clarissa an seiner Hand hinabspringen, sie hatte nicht unbegründete Scheu davor, ihm in die Arme sinken zu müssen; doch er wußte gewandt und tactvoll dies zu vermeiden. Er schritt dann voraus die Stufen abwärts als Pfadfinder, warnte vor jeder Lücke, jeder morschen Stufe und empfahl sich unten vor der Thür des Thurms mit höflichem Gruß. Die stattliche, schöne Dame schien indeß Eindruck auf ihn gemacht zu haben; kaum hatte Clarissa mit der Mutter, dem Grauchen und dem Eseltreiber den Burghof verlassen, als er nahe an die Mauerbrüstung herantrat und soweit es die Baumwipfel gestatteten, die schlanke Gestalt und das schimmernde Kleid der Schönen mit seinen Blicken verfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

aus der rechtlichen Natur eines von einer Reichsbehörde erhobenen Reichszolles nothwendig abgeleitet werden müßten. Das Reichsgericht erklärte laut seiner in den jüngsten Tagen publicirten Entscheidung den Rechtsweg für zulässig; es muß also die oben erwähnte Auffassung des klägerischen Anwalts gebilligt haben.

[Die Vorgänge in Neustettin.] Aus Neustettin, 19. Juli, erhält die „Nat.-Ztg." folgenden Bericht: Als es gestern Abend 11 Uhr nicht gelang, die versammelte Menge zu zerstreuen, die Polizei vielmehr dem Haufen gegenüber ihre Ohnmacht einsehen mußte, suchte man nach einem Auskunftsmittel, um den Auflauf durch eine „gemüthliche Stimmung" zum Abschluß zu bringen. Es wurde die Koitz'sche Musikcapelle nach dem Markte beordert und diese setzte sich unter Intonirung lustiger Märsche nach dem Bahnhof zu in Bewegung. Am Krohn'schen Locale, ganz am Ende der Stadt, wurde Halt gemacht und die Menge auf Anweisung zweier höher gestellter Herren mit Bier bewirthet. Da die Menge sich nun erst recht nicht zerstreute, aber auch in gemüthlicher Stimmung blieb, bewegte sich der Zug zurück durch die Straßen der Stadt und zum anderen (westlichen) Ausgange der Stadt hinaus. Hier verschwand — nach 12 Uhr — die Musikcapelle und man erwartete, daß die Menge nunmehr sich von selbst auflösen werde. Diese Vermuthung täuschte jedoch; die Haufen kehrten zurück und hausten nun furchtbarer, als in der vergangenen Nacht. In dem ganzen Freundlich'schen Hause — im Laufe des Tages waren alle Fenster reparirt worde — blieb nicht eine Scheibe ganz. Ebenso erging es dem jüdischen Kaufmann Lindenberg, dessen Familie nur ein einziges Zimmer hatte, in welchem sie gegen die Steinwürfe Schutz suchen konnte. Ferner wurde beim Kürschner Lesser alles zertrümmert. Auch das Schaufenster eines christlichen Glasers und Topfwaarenhändlers wurde total zerstört; hierzu wird die jüdisch klingende Firma — Simon — Ursache gewesen sein. Die jüdische Bevölkerung befindet sich in Besorgniß für Gut und Leben. Der Synagogenvorstand soll sich Hilfe suchend an den Regierungspräsidenten gewandt haben. Der Landrath hat weitere Gendarmerie von Auswärts herbeigezogen.

Die „Nat.-Ztg." bemerkt hierzu: „Daß eine kleine Stadt, die am Knotenpunkt mehrerer Bahnen liegt, eine Nacht der Schauplatz rohen Scandals und brutaler Demolirungen sein konnte, ist traurig, aber begreiflich, weniger begreiflich ist es, daß die Behörden des Kreises und der Provinz nicht die genügenden Anordnungen getroffen hatten, um die Wiederholung solcher Scenen in der folgenden Nacht unmöglich zu machen. Die Maßregeln, welche die Neustettiner aus eigener Initiative ergriffen, erinnern an die Schilderung der Revolution in Reuters Stromtid. Der Mangel an Voraussicht und Energie, der von leitender Stelle gezeigt wurde, ist im höchsten Grade bedauerlich."

Italien.

Rom, 15. Juli. [Demonstrationen.] Die Kundgebungen wurden gestern epidemisch; wir hatten deren nicht weniger als drei; die erste fand im Saale des Zuchtpolizeigerichts statt, als das Urtheil gegen die Arrestanten vom 13. d. verkündigt wurde. Es waren deren sechs, nur junge Leute; sie wurden wegen ungebührlicher Schmähung der Religion verurtheilt und zwar einer zu drei Monaten, zwei zu je zwei Monaten und drei zu je einem Monat Gefängniß nebst Geldstrafen von 150—250 Francs. Der harte Spruch erregte unter den zahlreichen Zuschauern solche Entrüstung, daß sie mit Schreien und Pfeifen protestirten. Dem Tadel gegen die clericalen Richter schließen sich übrigens heute alle liberalen Blätter an, und man macht allerlei Glossen dazu, daß ein solches Urtheil gerade unter Zanardelli gefällt worden ist. Die zweite Kundgebung bestand darin, daß man einer clericalen Zeitungsredaction einige Fensterscheiben einschlug und das Schild an ihrer Thür zerbrach. Die dritte und größte bildete sich gegen 11 Uhr Abends auf der Piazza Colonna; dort spielt des Abends Militärmusik, sodaß immer viele Leute daselbst vorhanden sind; diese verlangten gegen Ende des Concerts die Nationalhymne, welche Bitte ihnen aber nicht gewährt wurde. Die ermüdeten Bläser packten ruhig ihre Instrumente ein und gingen fort; darauf begann man zu „demonstriren", d. h. Evviva u. dgl. zu rufen, ohne daß eigentlich ein Mensch gewußt hätte, welche besondere Absicht dem zu Grunde lag. Schließlich trat ein Volksredner auf und machte den Vorschlag, um doch etwas Thatsächliches zu leisten, solle man nach dem Bahnhofe rücken und der Königin, die mit einem Nachtzuge von Neapel erwartet wurde, eine Huldigung bringen. Der Menge war das recht; unter Hochrufen auf die Königin setzte man sich in Bewegung; der Polizei aber schien die Sache überflüssig und schon auf dem Corso stellte sich den Demonstranten eine Compagnie Soldaten entgegen, worauf die geräuschvollen Patrioten sich zurückzogen. Das war Alles und hoffentlich das Letzte, was wir von solchen Kundgebungen erlebt haben. (K. Z.)

Frankreich.

⊙ **Paris,** 18. Juli. [Der neue Polizeipräfect.] Paris hat seit gestern einen neuen Polizeipräfecten; Herr Camescasse hat sein Amt unverzüglich angetreten. Er ist ein noch junger Mann, dem man große Energie und Geschäftskenntniß nachrühmt. Der einen wie der andern wird er in seiner neuen Stellung bedürfen. Er war Präfect in der Haute-Loire, in einem der Pyrenäen-Departements und in Pas-de-Calais, und in der letzten Zeit bekleidete er ein Amt im Ministerium des Innern, welches ihm keine persönliche Verantwortlichkeit auferlegte. Der Posten des Polizeipräfecten ist unter den gegenwärtigen Umständen einer der schwierigsten, die einem Politiker in Frankreich angeboten werden können. Fürs Erste werden vermuthlich die Pariser Stadtväter Herrn Camescasse ein freundliches Gesicht zeigen, da sie die Entfernung des verhaßten Andrieux als einen Sieg betrachten. Aber die Herrlichkeit wird nicht lange dauern, denn im Grunde ist ja die Opposition des Gemeinderaths mehr noch gegen die jetzige Institution der Polizeipräfectur als gegen den Polizeipräfecten gerichtet gewesen, und Andrieux selbst war eine persona grata, so lange er sich nicht genöthigt fand, seine Rechte geltend zu machen. Es wäre also natürlich, daß die Regierung darauf bestände, ihren Gesetzvorschlag, der die Polizeipräfectur dem Gemeinderathe gegenüber unabhängiger machen soll, noch in dieser Session zur Debatte zu bringen. Sie dürfte umsoweniger auf das Project verzichten, weil es sonst den Anschein hätte, man habe das neue Gesetz nur deshalb in Vorschlag gebracht, weil man Andrieux persönlich in der Präfectur zu erhalten wünschte. Das Ministerium wird denn auch wohl die Erledigung dieser Angelegenheit verlangen; aber es wird seine Forderung nicht durchsetzen. Die betreffende parlamentarische Commission hat heute Nachmittag ihre Berathungen mit der Erklärung abgeschlossen, es sei unmöglich, vor der Auflösung der Kammer in der Sache etwas zu thun. Herr Camescasse muß also unter den bisherigen Bedingungen die Campagne gegen die Stadtväter fortsetzen. Was seinen Vorgänger Andrieux anlangt, so ist derselbe heute bereits von Dieppe zurückgekehrt, weil die Kammer darüber zu entscheiden hat, ob Frau Eyben ermächtigt werden soll, ihn vor Gericht zu verfolgen. Bekanntlich räth die Commission, deren Berichterstatter Peulevey ist, die Einleitung dieses Processes zu bewilligen, während der Justizminister sich der Verfolgung Andrieux' widersetzt. Der Letztere selber hat die leicht begreifliche Absicht, eventuell ein Wörtchen in die Debatte dreinzureden.

Provinzial-Zeitung.

ꝟ **Breslau,** 19. Juli. [Landgericht. Strafkammer I. Feriensitzung. — Urkundenfälschung und fahrlässiger Meineid.] Am 16. Januar 1880 erstattete der im Bureau des I. Polizeicommissariats mit Eintragung der An- und Abmeldungen beschäftigte Schutzmann Karl Pohl bei dem königl. Polizei-Präsidium die Anzeige, der Schuhmachermeister Klimke, Messergasse 12 wohnhaft, habe einen bei ihm als Untermiether wohnenden Kaufmann Namens Müller erst am 13. Januar 1880 angemeldet, obgleich er zu dieser Meldung spätestens bis 2. Januar 1880 verpflichtet gewesen wäre. Daraufhin erhielt K. für Uebertretung der Meldeordnung durch Mandat eine Strafe von 1 Mark zudictirt. K. erhob gegen das Mandat Einspruch, indem er gleichzeitig richterliche Verhandlung verlangte. Im ersten Termin beantragte K. Beweisaufnahme dahin, daß er den M. bereits am 31. December 1879 angemeldet habe. Zum neuen Termin, den 24. Juli v. J., wurde Pohl als Zeuge geladen. Derselbe bekundete eidlich, die Meldung sei erst am 13. Januar 1880 erfolgt. Inzwischen war bei Gerichte ein mit „Klimke, Schuhmachermeister" unterzeichnetes Schreiben eingegangen, in welchem der Unterzeichnete erklärt, er nehme seinen Einspruch gegen das oben erwähnte polizeiliche Mandat zurück. Zu derselben Zeit wurde bei der Stadthauptkasse die 1 Mark Polizeistrafe bezahlt. Klimke gab damals die Erklärung ab, das den Einspruch zurücknehmende Schreiben sei nicht mit seinem Wissen und Willen gefertigt worden, auch habe weder er noch seine Angehörigen die Polizeistrafe erlegt. Im Gegentheil beantrage er, gestützt auf sein gutes Recht, nach wie vor die gerichtliche Verhandlung und hoffe, durch die Beweisaufnahme zu seiner Freisprechung zu gelangen. Klimke ist auch in der That in der damaligen schöffengerichtlichen Verhandlung von Strafe und Kosten freigesprochen worden. Wie das gegenüber der eidlichen Bekundung des Pohl möglich gewesen, darüber brachte uns die gestrige Verhandlung vor der Strafkammer I keinerlei Aufklärung. In dieser Verhandlung erschien der Schutzmann Pohl unter der doppelten Anschuldigung auf der Anklagebank, den am 24. Juli v. J. in der Melde-Contraventions-Anklage gegen Klimke abgeleisteten Eid in fahrlässiger Weise falsch geschworen und das den Einspruch des K. zurücknehmende Schriftstück, also eine zum Erweise von Rechten und Rechtsverhältnissen erhebliche Privaturkunde ohne Wissen des K., also fälschlich, angefertigt zu haben. Angeklagter erklärt sich in beiden Fällen für Nichtschuldig. Hinsichtlich des ihm zur Last gelegten Meineides beruft sich die Anklage darauf, Pohl habe in der That die Anmeldung des M. am 31. December 1879 erhalten, dies beweise ein zu den Acten beschaffter Original-Anmeldeschein, welcher den vom Angeklagten herrührenden Präsentationsstempelvermerk „31. December 1879" trage. Pohl muß zugeben, daß dieser Schein zur angegebenen Zeit durch seine Hände gegangen sei, will aber zur Zeit der Eidesleistung hiervon kein Wissen gehabt haben. Sein Eid habe sich nur auf den nachträglich zu den Acten gebrachten Schein vom 13. Jan. 1880 bezogen. Während der ersterwähnte Schein die Handschrift Müllers trägt, ist dem Zeugen Klimke die Schrift auf dem zweiten Scheine gänzlich unbekannt. Zu allgemeiner Verwunderung erklärt die zweite Zeugin, Frau Klimke, der Schein vom 13. Januar trage ihre Handschrift, wie derselbe zur Polizei gekommen sei, weiß die Zeugin nicht anzugeben. Dieselbe wird im Weiteren in ihren Aussagen sehr unsicher, indem sie Anmeldung mit Abmeldung verwechselt. Zum Beweise, daß das Schriftstück, durch welches Pohl der Urkundenfälschung verdächtig wird, von dem Angeklagten herrührt, beruft sich die Anklage auf das Urtheil von Sachverständigen. Als solche treten die beim hiesigen Landgericht ein für allemal als Schreibsachverständige ernannten Herren Kanzlei-Inspectoren Schulz und Schott auf. In der Vernehmung dieser Herren wiederholt sich der schon früher dagewesene Fall, daß sich ihre Zeugnisse stricte gegenüberstehen. Schulz bekundet ohne langes Befangen, das Schriftstück rühre keineswegs von der Hand des jetzigen Angeklagten her, mit gleicher Bestimmtheit erklärt Schott, das Schriftstück sei zweifellos von Pohl angefertigt worden. Schott will diese seine Ueberzeugung noch ausführlich begründen, wird aber daran durch den Vorsitzenden mit dem Bedeuten gehindert, der Gerichtshof werde sich nunmehr selbst ein Urtheil über die Handschrift bilden. Als belastend wirkt für den Angeklagten noch folgender Umstand: Am Morgen des 24. Juli, also vor dem Termine, in welchem Pohl zum Eide und die Sache selbst zum Entscheide kam, erschien Pohl in der Wohnung des inzwischen nach der Teichstraße verzogenen Klimke und machte ihm die Mittheilung, der Termin sei aufgehoben, die Sache müsse also wohl richtig befunden worden sein. Wir konnten die Auslassung des Angeklagten betreffs dieses Punktes nicht verstehen, wohl aber hörten wir, daß er zugab, bei Gelegenheit der Erledigung eines dienstlichen Auftrages in der Klimke'schen Wohnung gewesen zu sein. Herr Staatsanwalt Weichert hält die Beweismomente für ausreichend, um gegen den Angeklagten in beiden Anklagefällen das Schuldig aussprechen zu können. Er beantragt eine Gesammtstrafe von 3 Monaten Gefängniß, event. Vertagung der Verhandlung behufs Einforderung einer Auskunft des königl. Polizei-Präsidiums, ob Pohl bei der Eidesleistung wissen mußte oder konnte, daß ein Anmeldeschein am 31. December sich in den Melderegistern befinde. Justizrath Lubowski stellt als Vertheidiger des Angeklagten den Antrag auf völlige Freisprechung. Es sei wohl denkbar, daß Pohl trotz aller pflichtmäßigen Sorgfalt bei der Eidesleistung sich nur des Scheines vom 13ten Januar erinnerte. Bei der großen Zahl der eingehenden Meldungen könne sich ein Beamter unmöglich jeden einzelnen Vorgang im Gedächtniß behalten. Bezüglich der Urkundenfälschung seien gleich große Zweifel vorhanden. Er weise nur auf den Widerspruch in den Gutachten der Sachverständigen hin. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. Der Beweis sei nicht erbracht worden, daß Angeklagter fahrlässiger Weise etwas Falsches beschworen habe. Die Urkundenfälschung anlangend, sei der Gerichtshof im Anschluß an das Gutachten des ersten Sachverständigen zu der Ueberzeugung gelangt, das mehrerwähnte Schriftstück rühre nicht von der Hand des Angeklagten her.

—r. **[Bewegung der Bevölkerung.]** In der Woche vom 10ten bis 16. Juli wurden 52 Ehen (gegen 54 in der Vorwoche) geschlossen. Geboren wurden 229 Kinder (122 Knaben und 107 Mädchen), darunter 13 Todtgeborene. Die Zahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborenen) betrug 232 (113 männliche und 119 weibliche). Der Ueberschuß der Sterbefälle über die Geburten betrug mithin 3, in der vorigen Woche 19. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 117, von 1—5 Jahren 23, von 5—15 Jahren 9, von 15—20 Jahren 2, von 20—30 Jahren 15, von 30—40 Jahren 18, von 40—60 Jahren 24, von 60—80 Jahren 13, von über 80 Jahren 11. Die Todesursachen waren: Scharlach 3, Diphtheritis 2, Kindbettfieber 3, Keuchhusten 1, Unterleibstyphus 3, Darm- und Magendarmkatarrh 40, Brechdurchfall 20, acuter Gelenkrheumatismus 1, Gehirnschlag 3, Krämpfe 21, andere Krankheiten des Gehirns 13, Bräune 2, Lungenschwindsucht 10, Lungen- und Luftröhrenentzündung 18, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 21, alle übrigen Krankheiten 67, Unglücksfall 1, Selbstmord 1. Nach der berechneten Einwohnerzahl von 273,000 kommen in dieser Woche auf 1 Jahr und 1000 Einwohner: Lebendgeborene 41,26, Gestorbene (excl. Todtgeborene) 44,31.

—r. **[Temperatur. — Niederschläge.]** In der Woche vom 10ten bis 16. Juli betrug die mittlere Temperatur 19,5, die höchste 34,8, die niedrigste 12 Gr. C., die Höhe der Niederschläge 1,65 mm.

= **[Bäderfrequenz.]** Warmbrunn, 19. Juli. Die Frequenz unseres Badeortes beträgt bis zum heutigen Tage an Badegästen 786 Familien mit 1183 Personen, an Sommergästen 1369 Familien mit 2182 Personen, in Summa 2155 Familien mit 3365 Personen.

Reichenhall, 19. Juli. Die heute ausgegebene Curliste zählt 2642 Curgäste in 1304 Parteien auf.

ꝟ **Warmbrunn,** 19. Juli. [Ernteaussichten.] Die Ernte wird sich hier im Gebirge wohl noch einige Tage verziehen, so daß Aussicht vorhanden ist, daß dieselbe dann hintereinander, wie man hier zu sagen pflegt, vor sich gehen kann. Die Sommerung verspricht mindestens einen sehr günstigen Ertrag. Gleichzeitig mit der Sommerung aber dürfte erst der Weizen schnittreif werden. Roggen und Frühgerste dürften sonach hier im Gebirge den Anfang machen. Von vorzüglicher Güte wird in diesem Jahr das Wachsthum des Flachses gerühmt; leider ist von diesem Product in diesem Jahrgange verhältnißmäßig wenig im Gebirge angebaut worden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 20. Juli. Dem „Telegraphe" zufolge, wäre Bou-Amema gestern zwischen Sfisifa und Khadza hindurchgegangen.

London, 20. Juli. Das Unterhaus genehmigte ohne Abstimmung die zurückgestellten Artikel der Landbill einschließlich der Artikel, wodurch die Mitglieder der Landcommission ernannt werden, gemäß der Regierungsvorlage.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W. T. B.) **Paris,** 20. Juli, Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 119, 28. Türken 15, 47. Neue Egyptier 395, —. Banque ottomane —, —. Italiener 90, 05. Chemins —, —. Oesterr. Goldrene —. Ungar. Goldrente —, —. 4proc. ung. Goldrente — —. Spanier exter. 26, 31, do. inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose —, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Aneihe —. Pariser Bank —. Träge.

Frankfurt a. M., 20. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 50. Pariser Wechsel 81, 20. Wiener Wechsel 174, 55. Köln-Mindener Stamm-Actien $152\frac{3}{4}$. Rheinische Stamm-Actien $163\frac{7}{8}$. Hessische Ludwigsbahn $99\frac{1}{2}$. Köln-Mind. Prämien-Anth. $131\frac{1}{8}$. Reichsanleihe $102\frac{5}{8}$. Reichsbank $151\frac{1}{8}$. Darmstädter Bank $172\frac{5}{8}$. Meininger Bank $104\frac{7}{8}$. Oesterr.-Ungarische Bank 730, 50. Credit-Actien*) $317\frac{3}{8}$. Wiener Bankverein $119\frac{1}{4}$. Silberrente $68\frac{3}{8}$. Papierrente $67\frac{1}{4}$. Goldrente $81\frac{7}{8}$. Ungarische Goldrente $102\frac{1}{2}$. 1860er Loose 129. 1864er Loose 331, —. Ung. Staatsloose 238, —. Ung. Ostbahn-Oblig. II. $96\frac{1}{2}$. Böhmische Westbahn $289\frac{7}{8}$. Elisabethbahn $182\frac{3}{8}$. Nordwestbahn $193\frac{1}{4}$. Galizier 283. Franzosen*) 309. Lombarden*) $108\frac{1}{4}$. Italiener — —. 1877er Russen $92\frac{5}{8}$. 1880er Russen 76. II. Orientanleihe $61\frac{1}{8}$. III. Orientanleihe 61. Central-Pacific $115\frac{1}{8}$. Buschtiehrader — —. Ungar. Papierrente — —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —, —. Privat-Discont — pCt. Spanier —. Schwach.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 316. Franzosen $307\frac{3}{4}$. Galizier $282\frac{1}{2}$. Lombarden 108. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente —. 1880er Russen —. II. Orientanl. —. III. Orientanl. —.

*) per medio resp. per ultimo.

Frankfurt a. M., 20. Juli, 5 Uhr 35 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 316, 37, Staatsbahn 308, 75, Lombarden 108, —, Oesterr. Silberrente 68, 31, do. Goldrente —, —, Ung. Goldrente —, —, 1877er Russen —, —, Galizier —, —. Swach.

Hamburg, 20. Juli, Nachm. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols $102\frac{1}{4}$, Hamburger St.-Pr.-A. 127, Silberrente $68\frac{1}{4}$, Oest. Goldrente $82\frac{1}{8}$, Ung. Goldrente $102\frac{1}{2}$, 1860er Loose $129\frac{1}{4}$, Credit-Actien $316\frac{3}{4}$, Franzosen 771, Lombarden 270, Ital. Rente 91, 1877er Russen $92\frac{1}{4}$, 1880er Russen $74\frac{7}{8}$, II. Orient-Anl. $59\frac{3}{8}$, III. Orient-Anl. $59\frac{1}{8}$, Laurahütte $115\frac{3}{4}$, Norddeutsche $187\frac{3}{4}$, 5% Amerik. —, Rhein. Eisenb. $163\frac{1}{2}$, do. junge $160\frac{1}{2}$, Bergisch-Märkische do. $122\frac{1}{2}$, Berlin-Hamburg do. 285. Altona-Kiel do. $177\frac{1}{2}$. 5procent. österr. Papierrente —. Discont 3 %. — Geschäftslos.

Hamburg, 20. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco still, auf Termine ruhig. Roggen loco flau, auf Termine ruhig. Weizen pr. Juli-August 205, 00 Br., 204, 00 Gd., pr. Septbr.-Octbr. 206, 00 Br., 205, 00 Gd. Roggen pr. Juli-Aug. 167, 00 Br., 165, 00 Gd., pr. Sept.-October 158, — Br., 157 Gd. Hafer ruhig. Gerste leblos. Rüböl matt, loco 55, —, pr. October 55, 50. Spiritus geschäftslos, pr. Juli 48 Br., pr. August-September 48 Br., pr. Septbr.-October 47 Br., pr. Octbr.-Novbr. 46 Br. Kaffee sehr ruhig, geringer Umsatz. Petroleum matt, Standard white loco 7, 35 Br., 7, 25 Gd., pr. Juli 7, 35 Gd., pr. August-December 7, 60 Gd. Wetter: Heiß.

Posen, 20. Juli. Spiritus pr. Juli 54, 70, pr. August 54, 70, pr. September 53, 80. Gek. — Liter. Behauptet.

Liverpool, 20. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 2000 Ballen amerikanische. Middl. amerikanische August-September-Lieferung $6\frac{5}{8}$ D.

Liverpool, 20. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Unverändert. Middl. amerikanische Juli-August-Lieferung $6\frac{19}{32}$, September-October-Lieferung $6\frac{1}{4}$ D.

(W. T. B.) **Newyork,** 20. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin $94\frac{1}{2}$. Wechsel auf London 4, 83. Wechsel auf Paris 5, $20\frac{5}{8}$. 5proc. fundirte Anleihe $101\frac{3}{4}$. 4proc. fundirte Anleihe 1877 $116\frac{3}{8}$. Erie-Bahn $43\frac{1}{8}$. Central-Pacific-Bahn 116. Newyork-Centralbahn $142\frac{7}{8}$. Chicago-Eisenbahn $138\frac{1}{4}$. Baumwolle in Newyork $11\frac{11}{16}$. do. in New-Orleans $11\frac{1}{2}$. Raffinirtes Petroleum in Newyork $7\frac{3}{4}$. Raff. Petroleleum in Philadelphia $7\frac{1}{2}$. Rohes Petroleum $6\frac{1}{4}$. Pipe line Certificats 0, 73. Mehl 5, 05. Rother Winterweizen 1, 30. Mais (old mixed) 57. Zucker (Fair refining Muscuvados) $7\frac{5}{8}$. Kaffee Rio $11\frac{1}{4}$. Schmalz (Mark Wilcox) $12\frac{1}{4}$. do. Fairbanks 12. do. Rothe und Brothers $12\frac{1}{4}$. Speck (short clear) $9\frac{3}{4}$. Getreidefracht $4\frac{1}{2}$.

Pest, 20. Juli, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine animirter, pr. Herbst 11, 24 Gd., 11, 26 Br. Hafer pr. Herbst 6, 58 Gd., 6, 60 Br. Mais pr. Juli-August 6, 15 Gd., 6, 18 Br. Kohlraps per Mai-Juni 13. — Wetter: Schön.

Paris, 20. Juli, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, pr. Juli 27, 75, pr. August 27, 80, pr. September-October 28, 40, pr. Sept.-December 28, 40. Roggen behauptet, pr. Juli 20, 25, per September-December 19, 50. Mehl fest, pr. Juli 68, 00, pr. August 67, 25, pr. September-October, 9 Marques, 62, 75, pr. September-December, 9 Marques, 62, 00. Rüböl ruhig, pr. Juli 77, 00, pr. August 77, 50, pr. Sept.-December 78, 50, pr. Januar-April 78, 75. Spiritus behauptet, pr. Juli 63, 50, pr. August 63, 25, pr. September-October —, —, pr. September-December 60, 75. — Wetter: Etwas abgekühlt.

Paris, 20. Juli, Nachmittags. Rohzucker 88° loco ruhig, 62, 75 bis 63, 00. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juli 79, 75, per August 76, 25, per September 66, 75, per October-Januar 63, 80.

London, 20. Juli, Nachm. Havannazucker Nr. 12, $25\frac{1}{2}$. Gefragt.

Amsterdam, 20. Juli, Nachmittags. Bancazinn $54\frac{1}{2}$.

Antwerpen, 20. Juli, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco $18\frac{3}{4}$ bez. 19 Br., per August 19 Br., per September $19\frac{1}{2}$ Br., per September-December $19\frac{3}{4}$ bezahlt, 20 Brief. Ruhig.

Bremen, 20. Juli, Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 50, per August 7, 50, per September-December 7, 80. Alles bez.

Handel, Industrie ꝛc.

Berlin, 20. Juli. [Producten-Bericht.] Die enorme Hitze dauert fort, obschon heute Vormittag schwache Gewitter-Erscheinungen sich eingestellt hatten. Im Beginn der Börse war die Stimmung für Roggen matt und die ersten Abschlüsse auf Termine erforderten kleine Concessionen von Seiten der Verkäufer, allmälig befestigte sich indessen die Haltung von Neuem und die Preise überstiegen schließlich den gestrigen Standpunkt ein Wenig, obschon der Umsatz sonderliche Ausdehnung nicht erreichte. Waare blieb unbeachtet. Die heutige Kündigung von 8000 Ctr. ist theilweise nicht aufgenommen worden. — Roggenmehl wenig verändert. — Weizen matt eröffnend, später fester, im Ganzen wenig verändert und in beschränktem Verkehr. — Hafer loco ziemlich fest, Termine behauptet. — Rüböl anfänglich unbeachtet, hat beim Erscheinen weniger Käufer wieder recht feste Haltung erlangt. — Petroleum still — Spiritus wenig belebt und im Werthe kaum verändert. Nahe Lieferung wird nur schwach offerirt.

Weizen pro 1000 Kilo loco 200—236 M. nach Qualität gefordert, per Juli 211,5 Mark bez., per Juli-August 210 Mark bez., per August-Septbr. — M. bez., per Septbr.-October 210—210,5 M. bez., per October-November 209—210 M. bez., Novembr-December 208,5—209,5 M. bez., per December-Januar 1882 — M. bez., per April-Mai — M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis — M. — Roggen per 1000 Klgr. loco 173—188 Mark nach Qualität gefordert, russischer — M. ab Kahn bez., per diesen Monat 172,25—173—172—172,5 M. bez., per Juli-August 166,25—167,25—167 M. bez., per Septbr.-October 162,5—163,5—163 M. bez., per Octbr.-Novbr. 160—161 Mark bez., per November-December 158,5 bis 159,5 Mark bez., per December-Januar 1882 — Mark bez. — Gekündigt: 8000 Centner. Kündigungspreis 173 Mark. — Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 140—170 M. nach Qualität gef. — Hafer per 1000 Kilogramm loco 140—175 M. nach Qualität gef., per diesen Monat 136,5 Mark bez., per Juli-August 136,5 Mark bez., per September-October 138,75 Mark bez., per October-Novbr. 137 M. bez. — Gekündigt: 14,000 Ctr. Kündigungspreis: 136,7 M. — Mais loco 125—129 M. nach Qualität gef., per Juli — M. bez. Gekündigt: 2000 Ctr. Kündigungspreis: 125 Mark. — Erbsen per 1000 Klgr. Kochwaare 187—220 M., Futterwaare 170—186 Mark nach Qualität gef. — Roggenmehl, Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm unversteuert incl. Sack per diesen Monat 24,10—23,90 Mark bez., per Juli-August 23,50—23,35 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 22,66—22,50 Mark bez., per October-Novbr. 22,10—22,00 M. bez., per November-December 21,90—21,85 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Weizenmehl Nr. 00 30,00—29,00 Mark, Nr. 0 29,00—28,00 M., Nr. 0 und 1 28,00—27,00 M. — Roggenmehl Nr. 0 26,00—25,00 M., Nr. 0 und 1 25,00—24,00 M. Feine Marken über Notiz bez. — Oelsaaten. Winterraps, neuer 240—250 M. Winterrübsen, neuer 235—245 M. bez. — Rüböl per 100 Klgr. loco ohne Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 53,5 M. bez., per September-October 53,7—53,8 Mark bez., per Octbr.-November 54,3 Mark bez., per November-December 54,5—54,7 Mark bez. Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctr. mit Faß in Posten von 100 Ctr., loco — M. bez., per Juli 23,8 Mark, per September-October 23,8 M. bez., per October-November 24,3 Mark bez., per Novbr.-December 24,8 M. bez., per December-Januar — M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis — Mark.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter-pCt. loco ohne Faß

57,6 Mark bez., loco mit Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 57,1—57,3—57,1 M. bez., per August-September 56,9—57,1—57 M. bez., per September-October 54,5—54,3—54,4 M. bez., per October-November 52,5—52,6 M. bez., per November-December 51,6—51,7 M. bez., per December-Januar 1882 51,6—51,7 M. bez., per April-Mai 52,7—52,8—52,7 Mark bez. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 57,2 M.

Berliner Börse vom 20. Juli 1881.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	102,40 bz
Consolidirte Anleihe	4½	106,40 bz
do. do. 1876	4	102,30 G
Staats-Anleihe	4	101,70 G
Staats-Schuldscheine	3½	99,00 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	153,10 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,40 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	104,60 bz
Pommersche	3½	92,75 G
do.	4	101,60 bzG
do.	4½	102,90 G
do. Lndch. Crd	4½	— —
Posensche neue	4	101,00 G
Schlesische	3½	94,00 G
Lndsch. Central	4	101,50 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	102,20 bz
Pommersche	4	101,50 bzB
Posensche	4	101,10 bz
Preussische	4	101,10 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	101,50 G
Sächsische	4	101,10 bzG
Schlesische	4	101,30 G
Badische Präm.-Anl.	4	135,25 etbzG
Baierische Präm.-Anl.	4	135,75 bz
do. Anl. v. 1875	4	101,90 B
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	131,10 bz
Sächs. Rente von 1876	3	81,60 G

Hypotheken-Certificate.

KruppschePartial-Obl.	5	110,40 bz
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	108,00 bzG
do. do.	5	100,50 G
DeutscheHyp.-Bk.-Pfb	4½	102,50 bz
do. do. do.	5	104,50 G
Unk.Cnt.-Bd.-Cr.(1872)	5	106,50 G
do. rückzb. à 110	5	115,00 G
do. do. do.	4½	109,10 G
Unk.H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	110,75 bz
Kündb.Hyp.Schuld.do.	5	102,40 G
Hyp-Anth.Nord.G-C-B	5	100,70 bz
do do. Pfandbr.	5	101,25 bz
Pomm. Hyp.-Briefe	5	110,50 bzG
do. do. II. Em.	5	105,10 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	122,25 G
do. do. II. Em.	5	120,75 bz
do.5%Pf.rkzlbr.m.110	5	110,00 G
do.4½ do. do.m.110	4½	106,75 G
do.4% do. do.m.100	4	97,70 bz
Meininger Präm.-Pfdb.	4	121,00 bz
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-G.	5	— —
Schl. Bodencr.-Pfdbr.	5	105,40 B
do. do.	4½	106,80 G
Südd. Bod.-Crd.-Pfdb.	5	104,20 bz
do. do.	4½	102,00 B

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R.(1./1.1./7.)	4⅕	68,30 bzG
do. (1./4.1./10.)		68,30 bz
do. Goldrente	4	82,00 bzB
do. Papierrente	4⅕	67,30 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	116,50 etbz
do. Lott.-Anl. v. 60	5	129,00 bzB
do. Credit-Loose	fr.	351,00 B
do. 64er Loose	fr.	332,00 B
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	148,00 bzB
do. do. 1866	5	146,75 bz
do. Orient-Anl.v.1877	5	61,00 bz
do. II. do. v.1878	5	61,30 bz
do. III. do. v.1879	5	61,10 bz
do. Engl v. 1871	5	— —
do. do. v. 1872	5	— —
do. Anleihe 1877	5	94,75 etbz
do. do. 1880	4	76e-75,90 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	86,20 bz
do.Cent.-Bod.-Cr.-Pfd	5	79,40 bz
Russ. Poln. Schatz-Obl.	3	— —
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	66,40 G
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	57,50 bzB
Amerik. rückz. p. 1881	6	— —
do. 5% Anleihe	5	98,90 G
Ital. 5% Anleihe	5	91,40 bz
Raab-Graz.100Thlr.-L.	4	96,00 bz
Rumänische Anleihe	8	115,00 etbzB
Rumän. Staats-Oblig.	6	104,00 bz
Türkische Anleihe	fr.	15,80 bzG
Ungar. Goldrente	6	102,70 bzB
do. do.	4	79,50 bzB
do. Papierrente	5	79,25 etbzG
do. Loose (M.p.St.)	fr.	238,50 B
Ung. Invest.-Anleihe	5	96,20 bzB
Ung.5%St.-Eisnb.-Anl.	5	97,90 bzB
Finnische 10 Thlr.-Loose		50,75 B
Türken-Loose		43,50 etbzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	103,50 B
do. III.v.St.3½g.	3½	94,40 bzG
do. do. VI.	4½	104,10 G
do. Hess. Nordbahn	5	103,40 B
Berlin-Görlitz conv.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	102,40 bz
do. Lit. C.	4½	102,40 B
Bresl.-Freib. Lit. DEF.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	103,20 bz
do. do. J.	4½	103,20 bz
do. do. K.	4½	103,20 bz
do. von 1876	5	107,00 B
Breslau-Warschauer	5	105,00 G
Cöln-Minden III.Lit.A.	4	— —
do. Lit. B.	4½	103,50 G
do. IV.	4	101,25 G
do. V.	4	— —
Halle-Sorau-Guben	4½	104,00 G
Märkisch-Posener	4½	103,25 G
Niederschles.-Märk. I.	4	— —
do. do. II.	4	100,50 G
do. Obl.I.u.II.	4	101,30 bz
do. Obl. III.	4	102,10 bz
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	101,30 G
do. D.	4	101,30 G
do. E.	3½	— —
do. F.	4½	104,10 G
do. G.	4½	104,25 G
do. H.	4½	104,40 B
do. von 1873	4	101,00 G
do. von 1874	4½	104,00 G
do. von 1879	4½	105,75 bzB
do. von 1880	4½	105,00 bzG
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Starg.-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	103,30 B
do. do. III. Em.	4½	103,30 B
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	92,50 G
Ostpreuss. Südbahn	4½	— —
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	104,10 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Charkow-Asow gar.	5	96,75 G
do. do. in Pfd. Strl.	5	91,50 bzG
Charkow-Kremen. gar.	5	94,25 G
do. do. in Pfd. Strl.	5	91,40 etbzG
Rjäsan-Koslow gar.	5	101,50 G
Dux-Bodenbach	5	88,50 bz
do. II. Em.	5	87,90 bz
Prag-Dux	fr.	68,40 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	92,25 G
do. do. neue	5	92,25 G
Kaschau-Oderberg	5	84,40 bzG
do. Gold-Prior.	5	99,80 bzG
Ung. Nordostbahn	5	81,30 bz
Ung. Ostbahn	5	81,30 bz
Lemberg-Czernowitz	5	84,20 G
do. do. II.	5	88,90 G
do. do. III.	5	87,10 bzG
do. do. IV.	5	85,25 bzG
Mährische Grenzbahn	5	74,40 G
Mähr.-Schles.Centralb.	fr.	44,25 bzG
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	87,25 bzG
Oesterr.-Französische	3	388,50 G
do. do. II.	3	380,00 B
do. südl. Staatsbahn	3	284,80 G
do. neue	3	285,00 bzB
do. Obligationen	5	103,90 G
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	102,00 bzG
Warschau-Wien II.	5	104,00 G
do. III.	5	103,90 G
do. IV.	5	103,90 bzG
do. V.	5	103,90 bzG
do. VI.	5	105,30 bzG

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,45 bz
do. do.	2 M.	3	168,60 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,485 bz
do. do.	3 M.	2½	20,395 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	81,10 bzG
do. do.	2 M.	3½	80,65 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	213,30 bz
do. do.	3 M.	6	211,60 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	213,50 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	174,55 bz
do. do.	2 M.	4	173,55 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 295,00 G
Badische 35 Fl.-Loose 223,75 bz
Braunschw. Prämien-Anleihe 99,30 G
Oldenburger Loose 151,89 G

Ducaten 9,85 bz	Dollar 4,22 bzG
Sover. 20,39 G	Oestr. Bkn. 174,85 bz
Napoleon 16,26 bz	do. Silbergd. — —
Imperials — —	Russ. Bkn. 214,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1879	1880		
Aachen-Mastricht	¾	¾	4	50,90 bzG
Berg.-Märkische	4¼	5⅙	4	122,40 bzG
Berlin-Anhalt	5	6	4	139,00 bz
Berlin-Dresden	0	0	4	21,25 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	30,00 bzB
Berlin-Hamburg	12½	14¼	4	284,75 G
Berl.-Potsd-Magdb	4	—	4	— —
Berlin-Stettin	4¾	4¾	4¾	118,80 G
Böhm. Westbahn	6	7	5	140,40 bz
Bresl.-Freib.	4¾	4¾	4	105,60 bz
Cöln-Minden	6	6	6	152,80 bzG
Dux-Bodenbach.B	0	4	4	152,30 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7,738	7,738	4	141,50 bz
Halle-Soran-Gub.	0	0	4	26,40 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	65,25 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	72,25 etbzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	209,75 G
Märk.-Posener	0	0	4	33,10 bz
Magdeb.-Halberst.	6	6	6	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	99,40 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	101,00 G
Oberschl. A.C.D.E.	9⅗	10⅘	3½	237,00 bz
do. B.	9⅗	10⅘	3½	192,00 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	619,00-615,50
Oest. Nordwestb.	4	4⅕	5	388,00 bz
Oest.Südb.(Lomb.)	0	0	4	217,50-216,50
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	52,20 bzB
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	4	159,30 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	71,75 bz
Rheinische	7	6½	6½	163,75 bzB
do. Lit.B. (4% gar.)	4	4	4	102,00 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	17,10 bzG
Rumän. Eisenbahn	3⅗	3⅓	3⅓	65,00 bzB
Schweiz Westbahn	0	0	4	35,75 bz
Stargard-Posener	4½	4½	4½	103,40 G
Thüringer Lit. A.	8½	9½	4	197,25 bzG
Warschau-Wien	11⅔	10	4	268,00 bz
Weimar-Gera	4½	4½	4½	51,50 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	55,25 bz
Berlin-Görlitzer	3⅓	3⅓	5	94,40 bzG
Breslau-Warschau	0	1½	5	57,90 bz
Halle-Sorau-Gub.	3½	5	5	101,75 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	48,20 bz
Märkisch-Posener	5	5	5	105,25 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	89,50 G
do. Lit. C.	5	5	5	126,70 bzG
Marienbrg.-Mlawa	5	5	5	102,90 bzG
Ostpr. Südbahn	5	2½	5	90,25 G
Oels-Gnesen	0	0	5	49,00 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	71,00 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	5	156,10 G
Rumänier	8	8	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	79,50 bzG
Weimar-Gera	0	—	5	39,00 etbzG

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G.	4	6	4	87,00 B
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	9 9/10	4	193,50 B
Berl. Handels-Ges.	5	5½	4	116,75 bzG
Brl.Prd.-u.Hdls.-B.	4⅓	4½	4	78,25 B
Braunschw. Bank	4½	4⅔	4	98,50 bz
Bresl. Disc.-Bank	5½	6	4	103,50 bzB
Bresl. Wechslerb.	6	6⅔	4	108,60 bzG
Coburg.Cred.-Bnk.	5	3	4	90,00 bzG
Danziger Priv.-Bk.	5	5½	4	110,60 G
Darmst. Creditbk.	9½	9½	4	172,50 bz
Darmst. Zettelbk.	5⅙	5⅙	4	111,20 bzG
Dessauer Landesb.	6½	7	4	124,00 B
Deutsche Bank	9	10	4	171,25 bz
do. Reichsbank	5	6	4½	151,00 bzG
do.Hyp.-B.Berl.	6	5¼	4	94,00 bzG
Disc.-Comm.-Anth.	10	10	4	230,00 bzB
do. ult.	10	10	4	230,60-28,60
Genossensch.-Bnk.	7	7¾	4	135,50 bzB
do. junge	7	—	4	— —
Goth. Grundcredb.	5	5½	4	99,60 bzG
do. junge	5	5½	4	97,00 bzG
Hamb. Vereins-B.	7	6⅔	4	— —
Hannov. Bank	4½	5½	4	107,00 B
Königsb. Ver.-Bnk.	5	4	4	97,00 bzG
Ldw.-B. Kwileski	4⅔	—	4	74,00 G
Leipz. Cred.-Anst.	10	9	4	164,75 bzB
Luxemburg. Bank	10	8½	4	141,50 B
Magdeburger do.	5⅕	5⅘	4	— —
Meininger do.	9	5	4	105,50 bzG
Nordd. Bank	10	10	4	189,00 B
Nordd.Grundcr.-B.	0	0	4	63,30 B
Oberlausitzer Bk.	4⅔	5⅚	4	95,70 bzB
Oest. Cred.-Actien	11¼	11¼	4	638,00-638,50
Ungar. Credit	12½	9¾	4	— —
Posener Prv.-Bank	7	7½	4	128,60 G
Pr. Bod.-Cr.Act.-B.	0	6⅙	4	114,90 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	8½	4	127,10 bzG
Preuss. Immob.-B.	—	7½	4	119,25 bzG
Sächs. Bank	6	6⅙	4	128,25 B
Schl. Bank-Verein	6	6	4	113,30 bzB
Wiener Unionsbk.	6	7	4	— —

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	12,00 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	— —

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	5,50 bzG
Märk.Sch.Masch.G	0	0	4	30,90 bz
Nordd. Gummifab.	1½	0	4	55,70 etbzB
Pr.Hyp.-Vers.-Act.	2	2½	4	91,90 bzG
Schles. Feuervers.	22	17	fr.	1000 bzB
Bismarckhütte	12	—	4	97,00 bzB
Donnersmarkhütt.	1½	2	4	59,10 bzG
Dortm. Union	0	—	4	15,60 B
do. St.-P.Lit.A.	2	—	6	92,50 bzB
Königs- u. Laurah.	6½	—	4	116,00 bzB
Lauchhammer	0	—	4	33,25 bzB
Marienhütte	4	0	4	61,00 G
Cons. Redenhütte	8	—	4	105,50 G
do. Oblig.	6	6	6	106,00 G
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	104,10 G
Schl.Zinkh.-Actien	5½	5½	4	98,50 B
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	104,50 G
do. Oblig.	5	5	5	107,50 B
Oppeln.Portl.Cem.	4¼	—	4	67,90 B
Groschowitzer do.	4	6½	4	79,00 bzB
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	74,50 B
Vorwärtshütte	0	0	4	29,50 bzB
Bresl. E.-Wagenb.	3⅓	6⅔	4	92,10 bzG
do. ver.Oelfabr.	7½	5½	4	81,50 G
do. Strassenb.	6¼	5½	4	130,50 G
Erdm. Spinnerei	0	0	4	36,00 bzB
Görlitz. Eisenb.-B.	3	—	4	82,00 G
Hoffm.'s Wag.-Fabr	2	2	4	55,00 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	42,75 bzG
Schl. Leinenind.	6	—	4	100,50 B
do. Porzellan	2	0	4	23,50 bzG
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	31,50 B

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Berlin, 20. Juli. [Börse.] Die Reihe der festen Börsen, über welche wir in den letzten Tagen berichten konnten, hat heute eine Unterbrechung erfahren. Es ist deshalb aber nicht von einem Tendenzwechsel zu reden, denn die Grundstimmung unserer Börse bleibt nach wie vor eine außerordentlich zuversichtliche. Die Weiterentwickelung des Coursniveau war aber heute unmöglich, da sich auf den meisten Gebieten eine stark ausgeprägte Neigung zu Realisirungen bemerkbar machte. Die Anregung hierzu hat allem Anscheine nach ein erstes Speculationshaus gegeben, welches bei Beginn des officiellen Handels mit umfangreichen Abgaben auf den Markt trat und dadurch die hohen vorbörslichen Course in empfindlicher Weise afficirte. Von großer geschäftlicher Thätigkeit war überall nichts zu bemerken, die meisten Gebiete zeigten eine lustlose, schlaffe Haltung, die weder nach der einen noch nach der anderen Richtung hin besonders ausgeprägt war. Auch Creditactien erregten nur geringes Interesse, obgleich das gestern von uns angekündigte Geschäft, betreffend die Uebernahme eines größeren Postens Wiener Communallose durch die Creditanstalt, von competenter Seite als abgeschlossen bezeichnet wird. Das Effect büßte seine gestern erzielte Avance vollständig ein, wodurch das Signal zur Rückwärtsbewegung für alle übrigen österreichischen Werthe gegeben war. Der locale Speculationsmarkt zeigte eine weniger einheitliche Haltung, hier konnten die Montanwerthe auf Grund der höheren Glasgower Roheisennotirung und der aus Middlesboroug eingelaufenen Nachrichten über neuerdings getroffene Maßnahmen zur Verringerung der dortigen Eisenproduction ihren gestrigen Standpunkt überschreiten. Auch die Actien der deutschen Bank stellten sich höher, da die mehrfach von uns erwähnten Gerüchte über eine Erhöhung des Grundcapitals der Bank mit größerer Sicherheit auftraten. Discontocommandit und Darmstädter, sowie die inländischen Bahnactien litten unter dem Drucke von Realisationen. Recht fest behaupteten sich Russische Noten, für welche Petersburg und Paris dauernd Käufer sind. Oesterreichische Credit-Actien eröffneten 638 und gingen bis 633½ zurück. Franzosen hoben sich von 619 auf 620 und schlossen 616. Lombarden blieben 217½—18—16½. Auf dem Eisenbahnactienmarkt ging es ebenso still und lustlos zu, wie auf den übrigen Gebieten. Die Nachfrage war eine so unbedeutende, daß selbst das schwache Angebot, das vorhanden war, genügte, um einen Druck auf die Course auszuüben. Dieselben stellten sich dann auch in den meisten Fällen niedriger. Selbst die gewöhnlichen bevorzugten Speculationswerthe, wie Bergisch-Märkische, Oberschlesische 2c. vermochten sich nicht zu behaupten. Auch österreichische Bahnactien waren schwach. Galizier, Nordwestbahn und Andere erlitten allerdings nur unbedeutende Courseinbußen. Leichte Bahnactien waren wenig belebt; Stamm-Prioritäten hielten sich meist auf dem letzteingenommenen Niveau, vermochten jedoch ebenfalls keine nennenswerthen Umsätze zu erzielen. Inländische Fonds hatten mittelmäßiges Geschäft und keine wesentlicheren Coursschwankungen. Nur in preußischen Consols gingen größere Beträge ein. Alle übrigen Devisen, wie Pfandbriefe, Stadtanleihen 2c. blieben vernachlässigt. Preußische Eisenbahn-Prioritäten waren zum Theil belebt. Von fremden Fonds waren russische Anfangs schwächer, dann besser, doch ziemlich still. Oesterreichisch-ungarische Fonds waren fast verkehrslos. Italiener und Rumänische Rente wurden fast kaum genannt. Fremde Prioritäten blieben meist unverändert. Privatdiscont 3¼ Procent. Speculative Bankactien waren ebenso wie die meisten übrigen Ultimowerthe niedriger. Disconto-Commanditantheile verloren 1,20, Darmstädter Bank 0,70. Deutsche Bankactien blieben fest. Handelsgesellschaft höher. Industriewerthe waren zum Theil belebt. Glauziger Zucker, Körbisdorf Zucker (+ 10 Procent), Unionsbrauerei, wie die meisten übrigen Brauereiactien höher. Karlsruher Pferdebahn 107½. Montanwerthe Anfangs fest, dann nachgebend. Cassawerthe zum Theil höher.

Um 2½ Uhr: Schwach. Lombarden 217,00, Franzosen 616,50, Credit 635,00, Dortmunder Stamm-Prior. 92,50, Laurahütte 115,75, Darmstädter Bank 172,50, Deutsche Bank 171,00, Disconto-Commandit 229,12, Wiener Bankverein 239,00, Bergische 122,37, Freiburger 105,62, Mainzer 99,12, Rechte-Oderuferbahn 159,00, Oberschlesische 237,25, Galizier 141,37, Buschtiehrader 81,00, Rumänier 104,00, Oesterr. Goldrente 81,75, do. Silberrente 68,12, do. Papierrente 67,25, Ungar. Goldrente 112,50, Italiener 91,12, Russen, alte 91,00, do. neue 94,50, do. 1880er 75,87, Ungarische Investitionsanleihe 96,20, Russische Noten 214,25, do. II. Orient 61,12, do. III. Orient 61,00, Ungarische Credit —,—, Neue Ungarn 79,25, Ungarische 5proc. Papiere —,—, Dortmund-Enschede —,—.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 174,20 bez., do. Eisenb.-Coup. 174,20 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. k. Wien, Amerikan. Gold-Doll.-Bonds 4,185 Gd., do. Eisenbahn-Priorit. 4,185 Gd., do. Papier-Dollar 4,185 Gd., 6% New-York-City 4,185 Gd., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier und verl. min. 60 Pf. Warschau, Russischer Zoll 20,69—72, 1822er Russen —, Gr. Russ. Staatsbahn —, Russ. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Terespol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Verl. Lstrl.-Oblig. 20,43 bez.

Breslau, 21. Juli, 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise preishaltend.

Weizen in fester Haltung, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 20,90 bis 22,30—23,00 Mark, gelber 20,40—21,30 bis 21,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, höhere Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogr. 18,50 bis 18,90 bis 19,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14,40—15,40 Mark, weiße 16,00 bis 16,50 Mark.

Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 13,00—13,80—14,30 bis 15,40 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais mehr angeboten, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—13,80 Mark.

Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 18,00—19,00 bis 20,80 M., Victoria- 21,00—22,00—22,50 Mark.

Bohnen wenig gefragt, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 M.

Lupinen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. gelbe 11,30—11,80 bis 12,50 Mark, blaue 11,10—11,60—12,30 Mark.

Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,20—13,70—14,30 Mark.

Oelsaaten in sehr fester Haltung.

Schlaglein schwach zugeführt.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	—	—	—	—	—	—
Winterraps	23	75	22	—	20	50
Winterrübsen	23	25	22	50	21	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. 7,20—7,30 Mark, fremde 6,90—7,10 Mark, September-October 7 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,20—9,40 Mark, fremde 8,20—8,60 Mark.

Kleesamen ohne Umsatz, rother nominell, per 50 Kilogr. 33—36 bis 40—46 Mark, weißer nominell, 35—45—53—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. —44—4838 Mark.

Thymothee ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 23—25—27 Mark.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75—31,50 Mark, Roggen fein 30,50—31,00 Mark, Hausbacken 29,50—30,00 Mark, Roggen-Futtermehl 12—12,75 Mark, Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,60—3,00 Mark per 50 Kilogr.
Roggenstroh 28,00—29,50 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 20., 21.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 34°,1	+ 26°,6	+ 22°,1
Luftdruck bei 0° (mm)	744''',5	743''',5	744''',1
Dunstdruck (mm)	13,1	15,8	15,8
Dunstsättigung (pCt.)	33	61	80
Wind	SW. 2.	SW. 2.	NW. 2.
Wetter	heiter.	heiter.	trübe. Gewitter.
Wärme der Oder (C.)			24°,4.

Wasserstand. Breslau, 21. Juli. O.-P. 4 M. 92 Cm. U.-P. — M. — Cm.
20. Juli. O.-P. 4 M. 78 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Vermischtes.

[Im Tatragebirge.] Unterm 19. d. wird uns aus Poprad an der Tatra geschrieben: Das Wetter ist köstlich, die Hohe Tatra so klar, wie nur höchst selten. Seit 8 Tagen sind wir beständig auf der Tour, immer bei glücklichem Wetter. Es sind sehr viele Deutsche anwesend. Unter den Breslauern bildeten die Directoren Dr. Fiedler und Dr. Gleim täglich unsere sehr lieben Reisegefährten. Wir reisten in Colonnen von 14—17 Personen, Damen und Herren. Poprad ist voll, jedoch bei Ankunft aller Züge durch Vater Huß für Unterkunft der Gäste in seinem eigenen Hause in der Stadt und in anderen Privathäusern gesorgt: so wie Zimmer im Park Huß frei werden, siedeln die in der Stadt Untergebrachten dahin über. Allerwärts stehen hier die Wiesen noch in voller Blumenpracht, das Getreide schön auf den Feldern. In Bad Ganoc, in Groß-Schlagendorf, Hotel Wester sind vortreffliche Abwechselungspunkte für die Poprader Gäste ganz in der Nähe. Beide Schmecks stehen im schönsten Grün; die Zahl der Besucher ist dort täglich im Steigen, vorläufig noch Platz. — Wir Deutschen sind alle in vortrefflichster Stimmung; die Begeisterung unserer Landsleute und ihrer zahlreichen liebenswürdigen Damen ist allgemein. Regelmäßig entwickelt sich gegen 10 Uhr Abends im bedeutend vergrößerten Saale des Hußparks bei Zigeunermusik oder Flügelspiel flotter Tanz. Deutsche wie Ungarn nehmen daran den lebhaftesten Antheil. Zwischen den allgemeinen internationalen Tänzen erschallt abwechselnd der Czardas, dessen Ausführung mit immer lebhaftem Interesse begrüßt wird. Einen Breslauer jüngeren Herrn sehen wir darin bewundernswerthe Fortschritte machen. Deutsche und Ungarn wetteifern in der Kunstfertigkeit der übrigen Tänze. S.

[Der Wirbelsturm in Minnesota.] Weitere Mittheilungen bezüglich des jüngsten Wirbelsturmes in Minnesota, durch den Neu-Ulm zerstört wurde, ergeben, daß derselbe sich über eine Strecke von 40 Meilen Länge und 1 Meile Breite ausdehnte. In den ländlichen Districten ist auf der vom Sturm heimgesuchten Strecke nicht ein einziges Gebäude oder ein Baum stehen geblieben. Das Getreide ist vom Erdboden verschwunden, wie von einer Sichel geschnitten. In einigen Fällen sind ganze Familien umgekommen, auch wurde eine ungeheure Menge Vieh getödtet.

[Ein erschütternder Unglücksfall] trug sich am Montag in dem holstein'schen Dorfe Kirchsteinbeck zu. Der Grenzaufseher Bartels ging auf die Bitte seines vierjährigen Sohnes ein, „einmal das Gewehr auf ihn anzulegen". Der Vater, der auf das Bestimmteste versichert, das Gewehr am Abend zuvor abgeschossen zu haben, ging leider auf den Scherz ein, drückte los und — sein Liebling lag todt zu seinen Füßen. Man kann sich den namenlosen Schmerz des Vaters ausmalen. Dieser giebt nur der Möglichkeit Raum, daß der kleine Knabe, der gern mit dem Gewehre gespielt habe, in den Besitz einer Patrone gekommen ist und diese in den Lauf gezwängt hat.

[Schreckensscene auf einem Schiffe.] Von dem am 27. Juni in San Francisco eingelaufenen Dampfer „Newberin" wurde die Mannschaft des Schooners „Eustace" aus Mazatlan gelandet. Dieselbe berichtete folgende Schreckensgeschichte: Der Schiffskoch, bei welchem schon längere Zeit hindurch Kennzeichen von Irrsinn hervortraten, warf sich eines Tages plötzlich und ohne die geringste Veranlassung auf den Capitän und erstach denselben. Dann eilte er in einen Verschluß, in welchem Aexte aufbewahrt lagen. Die erschreckten Matrosen schlossen ihn in der Kajüte ein, wo der Wahnsinnige fürchterliche Drohungen ausstieß, daß er das Schiff in Brand stecken werde. Da das Schiff gegen 2300 Faß Pulver enthielt, beeilten sich die Matrosen, die Boote los zu machen, und da inzwischen bereits schon Rauch aus der Kajüte stieg, auch das Schiff zu verlassen. Kaum waren sie außer Gefahr, als eine fürchterliche Explosion erfolgte und das Schiff mit dem wahnsinnigen Koch in die Luft flog. Die gerettete Mannschaft erreichte nach großer Anstrengung Mazatlan.

[Ermordung eines Wahnsinnigen.] Aus Charnat (Frankreich) wird geschrieben: Herr M. Reige, Lieutenant der Jägertruppe, ist der entsetzlichen Rohheit unserer Landbevölkerung zum Opfer gefallen. Herr Reige wurde vor einigen Jahren von einem Sonnenstich getroffen und litt seit dieser Zeit in den heißen Monaten an Geistesstörung. In diesem Zustande floh er die Nähe der Menschen und kam am Freitag, den 15. d. M., um 7 Uhr Abends, ohne Kopfbedeckung und gänzlich durchnäßt in unserem Dorfe an. Er fragte mehrere Frauen, wo er sich befinde, doch ergriffen diese bei seinem Anblick die Flucht. Nun kam die männliche Bevölkerung herbei und machte mit Heugabeln und Schaufeln Jagd auf den Unglücklichen. Dieser zog in seiner Todesangst einen Revolver aus dem Gürtel und feuerte mehrere Schüsse ab, jedoch ohne Jemand zu treffen. Hierauf holten die Arbeiter Rougier und Gorony ihre Gewehre aus ihren Hütten und feuerten auf den fliehenden Reige. Der erste Schuß traf seine Füße, er konnte sich nur noch mit Mühe aufrechterhalten, da warf ihn ein Schuß in die Brust zu Boden. Ein dritter Arbeiter, Namens Libert, der mit einer Hacke des Weges kam, sah den Verwundeten auf der Erde liegen und schlug ihm auf Anrathen der Menge mit einem einzigen Hiebe den Kopf ab.

[Ein theurer Räuber.] Wie der „Diritto" schreibt, ist der berüchtigte Räuber Guiseppe Esposito, genannt Randazzo, der mit dem Brigantenchef Leone durch viele Jahre der Schrecken Siciliens war, endlich in Newyork verhaftet worden. Er war schon am 5. September 1878 mit zweien seiner Genossen nach einem heftigen Kampf mit der italienischen Polizei in Palermo gefangen worden, doch gelang es ihm während der Ueberführung in einem Zellenwagen zur Aburtheilung vor die Assisen zu entspringen und alle weiteren Nachforschungen vergeblich zu machen. Man dachte, daß er nach Amerika entwischt sein könnte und sendete sein Portrait an alle auswärtigen Polizeibehörden, um auf ihn zu fahnden. Endlich ist er, wie gesagt, vor vierzehn Tagen zu Newyork arretirt worden und der Minister des Innern hat zwei Carabiniere nach Amerika geschickt, um ihn zu übernehmen und nach Palermo zu führen, wo er abgeurtheilt werden wird. Er hat sich wegen einer Unzahl von Mordthaten, Straßenräubereien, Brandlegungen und Missethaten zu verantworten. Die Kosten des Transports Randazzo's nach Italien, belaufen sich auf nicht weniger als 30,000 Lire.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Wilhelm Buchner. Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen. Zweite Lieferung. Lahr. Druck und Verlag von Moritz Schaumburg.

Otto v. Leixner. Illustrirte Geschichte der fremden Literaturen. 4. bis 7. Lieferung. Leipzig und Berlin. Verlag und Druck von Otto Spamer.

Bäder und Sommerfrischen. Lebens- und Landschaftsbilder. 1. Lieferung. Leipzig. Verlag von Edwin Schlömp.

Reinhold Ortmann. Ein Mahnwort an Hustende und Lungenkranke. Hamburg. Verlag von J. F. Richter.

E. Hartner. Severa, eine Familiengeschichte. Zwei Bände. Leipzig. Verlag von Carl Reißner.

Weber's illustrirte Katechismen. Nr. 100. Kirchner, Logik. Leipzig. Verlag von J. J. Weber.

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee. 14. und 15. Lieferung. Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Karl Pröll.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.